Die
Rechte und Freyheiten
der
Herren Genannten
des gröſſern Raths in Nürnberg,
mit vorgeſezten
Privilegien an E. E. Rath
in Betreff der ganzen löbl. Bürgerſchaft
von
Maximilianus I.
ertheilt
bey der Anno 1497. erkauften Schultheißi-
ſchen Regierung, Burg und Schloß.
Nebſt
einem Anhang
von Pflichten der Herren Genannten, Bier-
bräuergeſeze und Eyd; nebſt der Rathsſtuben,
wie der Rath in gehöriger Rang-Ord-
nung ſizt.

Wien und Dresden, 1786.

Vorbericht
an den geneigten Leſer.

Anno 1622 war es das leztemal, daß die Herren Genannten des gröſſern Raths in Nürnberg nach der Wahl einem jeden neuen Herrn Genannten, und ehe Ihnen die Pflichten vorgeleſen wurden, ſo mußten ſie mit gröſter Aufmerkſamkeit zuvor die Privilegien anhören, (welche Ihnen von verſchiedenen Kayſerlichen Majeſtäten glorwürdigſten Angedenkens allergnädigſt ertheilt, und von der nunmehro in Gott ruhenden Kayſerlichen Majeſtät Maximilianus I. höchſtglorwürdigen Erinnerns und von Rudolphus II. gleich glorreichen Rückdenkung 1596. in Copia mit dem Jura und Privilegia, ſo bey der 1497. anerkauften Schultheißiſchen Regierung ꝛc. dem S. T. Hrn. Chriſtoph Führer und S. T. Hrn. Paulus Harsdörfer zur Publicatur der Bürgerſchaft mitgetheilt, das Original aber blieb in dem Kayſerlichen Archiv) nach Anhörung ihrer Privilegien

aber wurden Ihnen von E. E. Rath ſelbſt verfertigte Geſeze vorgeleſen, welche Sie als Pflichten annehmen und ſodann darůber ſchwȯren mußten.

Es verloſchen alſo 100 Jahre nach einander, und die Revolution dieſer Zeit machte ganz unerinnerlich, jemalen Kayſerliche Genanntenrechte gehabt zu haben. Die Erinnerung war ganz finſter und halb trȧumend. Deutlich zu ſagen, ſie war nichts anders, als eine Erzȧhlung der Kinder von Geſpenſtern, welche der ſeel. Großvater oder die ſeel. Großmutter erzȧhlt hat. Allein die Genanntenpflichten wurden doch jȧhrlich nach der Wahl denen neuen Herren Genannten vorgeleſen, ohne ſich jemals mehr an die Kayſerl. ertheilten Rechte und Freyheiten zu erinnern. Man kam alſo auf hiſtoriſche Begriffe, daß weil von E. E. Rath fůr die Herren Genannten verfertigte und půnktlichſt zu beobachtende Geſeze vorhanden, theils wie Sie ſich gegen E. E. Rath, als auch theils gegen die liebe Bůrgerſchaft verhalten ſollen: alſo (nur blos nach denen Vernunftregeln beobachtet) můſſen auch Gegengeſeze vorhanden ſeyn, wie ſich der Rath gegen die Herren Genannten und die liebe Bůrgerſchaft zu verhalten hat, oder ebenfalls verhalten ſollen. Anno 1431. war die erſte baare Loſungsanlage, weil ſeit dem vorherigen Aufruhr

1349.

1349. der Verkauf von den alle Jahr zuſammengeführten Loſungskorn nicht mehr zureichend war, die nöthigen Koſten, welche damahls ganz gewiß an die Stadt gewendet worden, zu beſtreiten: welche Verwendung heutiges Tages zu ſehen und zu bewundern iſt. Da ſich damals an keine andere als ſocratiſch und democratiſche Rechtsverfaſſung denken ließ; ſo wagte es, NB. damaliger Zeit, der Rath niemalen mehr, mit monarchiſcher Autorität etwas zu behaupten, denn die vorangegangene erſchreckliche Rebellion war immer noch ein Schreckensbild vor ihren Augen. (Es ſind alſo nunmehr 437 Jahre, daß die Herren Genannten und die Herren Rathsfreunde eigenen Siz und Stimme haben, und den gröſſern Rath ausmachen.) 1431. hat man mit Zuziehung des gröſſern Raths eine baare Looſungsanlage verordnet, welche von Ihro K. K. Majeſtät Sigismundus glorwürdigen Andenkens beſtättiget wurde. Ich habe hier noch zu bemerken, daß vom 12ten bis zum 16ten Jahrhundert kein Bürger noch Schuzverwandter auf ein Rathsmandat, es war geſchrieben oder bey Einführung der Buchdruckerkunſt gedruckt, die geringſte Achtung hatte, wann nicht vorher o der Kayſerl. Titel darauf geſtanden, und das K. Siegel darunter gedruckt war, dann man wuſte damals wenig von Anſchlagung

einiger Rathsmandaten, was angeſchlagen wurde, waren Kayſerl. Briefe oder Mandate. Weil man alſo wohl merkte, daß die Bürgerſchaft wenig die Looſungsanlage befolgen würden, ſo hatte man um eine auſſerordentliche K. Ratification gebeten, weil die Kayſerl. Verordnungen von undenklichen Jahren her von der ganzen Bürgerſchaft auf das ſtrengſte befolget worden. Wann man ſich alſo auf eine Kayſerl. Beſtättigung berufen wollte, ſo iſt keine andere vorhanden, als folgende:

Wir Sigismundus von Gottes Gnaden erwehlter Römiſcher Kayſer ꝛc. Bekennen öffentlich mit dieſem Brief, und thun kund allermäniglich, daß Uns die Erſamen Unſerer und des Reichs lieben getreuen Burgermeiſter und Räthe der Stadt Nürnberg unterthänigſt haben fürbringen laſſen, wie daß ſie dermahlen der Stadt und deſſen Zuſtand gemäſſe nöthige Ausgaben zu beſtreiten eine beſtimmte Loſungsangabe nöthig hätten, als haben ihren unterthänigſt und gemäßigſten Geſuche nicht entgegen ſtehen wollen. Wir geben alſo dahero zu, daß ein jeder Bürger, der ein Capital von

1000 fl. hat, ſollte geben jährlich fl.	4 —	kr.
750 fl. . . .	— 3 —	
500 fl. . . .	— 2 —	
Zwiſchen 300 fl. und 500 fl.	— 2 —	
Zwiſchen 100 fl. in 300 fl.	— 1 —	

Wer

Wer 50 fl. in 100 fl. hat, gibt 30 kr.
Wer unter 50 fl. hat, gibt 2 ßl. 5½ kr.
Item alle fahrende Haab ſoll man zu der Baarſchaft rechnen u. ſ. weiter.

Allein dabey blieb es nicht. Anno 1590. wurde die Looſung beſtimmt, ſo wie noch gegenwärtig die einſchiftige Looſung iſt.

Weil dieſe Beſtimmung abermals eigenmächtig war, ſo hatte der Ausſchuß der Bürgerſchaft ſich ſogleich an Ihro Kayſerl. Majeſtät Rudolphus II. lobſeeligſten Gedächtnus gewandt, und um ihre Rechte und Freyheitsconfirmation angeſucht. Weil aber damahls in Anſehung des Türkenkriegs, der ſo viele Millionen gekoſtet, ein Reichstag in Regenſpurg ausgeſchrieben und gehalten war, worauf die Reichsſtände und Städte um eine erkleckliche Reichshülfe angeſprochen wurden, welche auch erfolgte, ſo ſahe man damals obgleich wohl engſchiftig durch die Finger, erlaubte dem Rath dieſe einſchiftige Looſung und confirmirte dem Ausſchuß der Bürgerſchaft die Friederich und Ferdinandiſchen Privilegia unter endigenden Worten:

„Wir gebieten darauf allen und jeden „Unſern und des Reichs Unterthanen und „getreuen, in was Würden, Standes „oder Weſens die ſeyen, ernſtlich und „veſtiglich mit dieſem Brief, und wöllen, „daß die jezt genannten Burgermeiſter,

„ der groſſe Rath und Bůrgere der Stadt
„ Nůrnberg und ihre Nachkommen an
„ den obbegrifenen Fůrſehungen, Begna-
„ digungen, Freyheiten, Ordnungen, Sa-
„ zungen, und Erklårungen nicht irren noch
„ verhindern, ſondern ſie wie bishero ruhig
„ darbey bleiben, ſteet, veſt und unver-
„ brůchenlich halten, und dero unverhin-
„ derlich gebrauchen, und genieſſen laſſen,
„ und hierwider nicht tringen, beſchwehren,
„ noch ſolches jemand andern zu thun ge-
„ ſtatten, in keine Weiß, als lieb einem
„ jeglichen ſey Unſer und des Reichs ſchwere
„ Ungnad und darzu ein Peen, oder 20
„ Mark lőthiges Gold zu vermeiden, die
„ ein jeder, ſo oft er freventlich hierwider
„ thåte, Uns halb in Unſerer und des
„ Reichs Cammer unableßlich zu bezahlen
„ verfallen ſeyn ſoll. Mit Urkund Unſeres
„ Briefs beſiegelt, mit Unſern Kayſerl.
„ Inſiegel, Geben auf Unſerm Kőniglichen
„ Schloß zu Prag den 28 Tag des Mo-
„ naths Juny nach Chriſti Geburt 1590,
„ Unſeres Reichs des Rőmiſchen im 15,
„ des Hungariſchen im 18, und des Be-
„ haimiſchen auch im 15ten Jahr.

Rudolff II.

Jacob Kurz von Senfftenau.

ad Mandatum Sacræ Cæſareæ Majeſtatis proprium.

A. Erſtenberger.

Der

Der Brief hat folgende Aufſchrift:

Kayſers Rudolphi II.
Renovatio & Extenſio
Privilegii
Civitatis Norimbergenſis &c.

Wie viel ſchon damals Ihre K. Majeſtät glorreichen Erinnerns mit unſerm groſſen Joſeph II. eigen hatten, will ich nur mit wenigem aus ſeiner Lebensgeſchichte anführen. Anfangs ſeiner Regierung wünſchte er ſich jederman recht zu thun, der geringſte Bettler durfte vor ihm erſcheinen, und ſein Anbringen machen, aber nur mündlich, mit einer Sache hielte er ſich nicht gerne lange auf, er wollte viel mit einander thun; dieſes trieb er wohl 10. Jahre, einem jeden gerne zu helfen, ſo wie auch der gerechtigkeitsliebende Joſeph jedem gerne hülfe.

Der Herr, der in der Höhe wohnet,
Und in der Burg der Sonne thronet
In heilig ungeſtörter Ruh;
Der ſieht herab von ſeinem Himmel,
Und hört dem weinenden Gewümmel
Der Nürnberg'ſchen Bürger zu.
Dem Engel, welchen er erkohren,
Biſt du, o Joſeph, hoch gebohren,
Steh ihnen allergnädigſt bey,
Und mach ſie Steuer und Umgeld frey.

Um alſo wiederum auf die einfache Looſung zu kommen, blieb ſie bis 1622. nehmlich 24 Jahr; da fieng man abermals an weiter zu greifen, weil man aber bey der damaligen Aufſchreibung der Bůrgerſchaft 8939 Bůrger und 1130 Schuzverwandte, in Summa 10069 Haußhaltungen ſich in Nůrnberg befanden, ſo kame man zwar wohl bey Jhro Majeſtåt um ¼ Loſung weiter ein; allein man machte Gegenvorſtellungen, und weil Kayſer Ferdinand II. die Sache ſo wie Joſeph II. gerne durch Sachverſtåndige genau, und ohne alle intereſſante Abſichten unterſuchen ließ, ſo blieb es wegen zu vielen damals weitlåufigen Reichs-Geſchåften liegen, und nur bey der einſchiftigen Looſung. Allein nun fieng man an, folgende Zollordnungen zu entrichten:

1632. Thorzoll.

1 Fuder Holz		18 kr.
1 Fuder Heu		10 —
1 Gans		6 —
1 Huhn		2 —
1 Lamm		20 —
1 Schwein		45 —
1 Ochſen	6 fl.	— —

Kurz von Salz, Schmalz, Milch, Butter und alle Marktvictualien, auch nicht die Hůnerſalbe ausgenommen, ſagt der Verfaſſer der damaligen Looſungsanlage, muſte Zoll bezahlt werden.

In eben dieſem Jahr wurde der Getraidaufſchlag von jedem Simmre 16 Bazen auf das Tuchhaus zu bezahlen eingeführt, ſo wie auch auf den Haber.

Von 1632. bis 44 ſind in Anſehung der blühenden Handlung auf alles Steuern gelegt worden, und zu jedem Steuergeſchäft waren die Beamten oder Amtleute Bürger, als Spitalmeiſter, Almoſenpfleger, Unſchlittverwalter, Wein- und Haber-Umgelder u. d. g. es ſind heut zu Tag bürgerliche Aemter, aber mehrentheils jungen Patriciern zuerkannt. Man hat zwar ſchon öfters darüber geeifert, aber niemals Gehör gefunden, hingegen bittere Vorwürfe der Unachtſamkeit und Untreuheit der gemeinen bürgerlichen Beamten ihrer Untreuheit wegen erdulden müſſen. Allein das iſt noch kein hinlänglicher Beweiß. 1672. wurden durch einen Patricier (den ich Reſpects der hohen Familie wegen nicht benennen will) die Looſungsgelder veruntreuet, ſo daß er criminaliter behandelt und das Leben darüber fahren laſſen mußte — wurde denn dieſerwegen ein Ausländer, ein Unterthan, ein Bürger, ſo angeſehen er auch war, ein Looſungsrath? — Nein es blieb immer auf dem Patriciat — denn es wäre der Adel mit bürgerlicher Vermiſchung äuſſerſt gravirt — aber nie iſt er gravirt, wenn er in bürgerlichen Aemtern ſizt. Wie glück-

lich

lich iſt Augſpurg, rechtſchaffene Bürger, Kaufleute, Künſtler und Handwerker in ihren Aemtern zu haben, ſo das gemeine Beſte der lieben Bürgerſchaft (nicht auf den gedruckten Mandaten,) ſondern werkthätig beherzigt. Eben ſo rechtſchaffene Bürger hat auch Nürnberg in ihren Mauren — und zu ihrer Schande, jedoch ganz auf der unſchuldigen Seite betrachtet, iſt in ganz Europa keine einzige Stadt, ſo bloß alleine von Patriciern monarchiſch beherrſcht wird als Nürnberg. Das ſey Gott geklagt. — Allein die damaligen guten Zeiten mit der gegenwärtigen in Betracht gezogen — war der glückliche Ueberwinder aller Widerwärtigkeiten. Aber der ſolenne Einzug des Coffee und Zuckers nach Deutſchland und die Auswanderung der Gelder nach Holland hat in 30 Jahren, laut Cammerrechnung zu Enkhuiſen, 500 Millionen fl. dahin gelockt. Noch mehr, man ſollte hiermit ſogleich die Preißfrage beantworten: wo kommt das gemünzte Geld in Deutſchland hin? ſo gehe man nur in holländiſche Münzſtädte, und ſehe eine Menge von Kiſten und Säcken von allen Arten Oeſterreichiſchen, Sächſiſchen, Reichs- und andern Münzen, welche den Handlungshäuſern baar angeſchaft wurden, weil man nicht genung p. rimeſſa dahin bringen kann. Es haben dahero Deutſchlands Münzſtädte die

Hände

Hände voll zu thun, ſchwere Münzen für die Herrn Holländer, ihres Quarks wegen, zu verfertigen. Aber doch ein wenig gemach. Gegenwärtig iſt es die blühendſte Handlung en gros Coffee und Zucker nebſt der feinen Waare, welche in Zimmt, Muſcatennüſſe, Muſcatenblüthe, Neglein, Cordomom u. d. g. beſteht, der kleine Spezereyhändler muß oft mit ſeinem Frühſtücke ſich gedulden, bis er an Coffee und Zucker ſo viel des Morgens gewonnen, als der ſeinige ſelbſt koſtet; das heißt oeconomiſch geſprochen. Wenn alſo nur von die 500 Millionen 30 Millionen von Nürnberg dahin gekommen ſind, wie glücklich wäre es, wann es noch in den Handlungscaſſen florirte? Zu der ſo unzuverſtopfenden ſchädlichen Handlungsquelle des Coffee und Zuckers ſeze ich die allgemeine Volksruine, die Landesſperre verſchiedener Staaten. Der Verfaſſer dieſes erſten lieblosen Projects verdient bey mir ſo wenig eine Ehrenſäule, als der Erfinder der Lotterie. Wie unglücklich iſt nicht dadurch manche Stadt, wo viele Manufacturiſten ſind, wie z. E. in Nürnberg. Landesſperr, ſchwere Mauth, übertriebene Acciſe u. d. g. ſperren zugleich alle Gewölber der Kaufleute, der fleißige Handwerksmann nagt am Finger, der forſchende Künſtler erſinnt 1000 koſtbare nüzliche Werke, wobey er doch erhungern muß, weil es der Kaufmann nicht brauchen

und

und in das Land zu bringen weiß. Landesſperren nehmen dem Kaufmann allen Credit und verſtopfen die ſtrömenden Quellen derſelben: ſo daß der Staat dadurch am mehrſten leidet, wann ihn nicht durch auswärtigen Credit in Kriegs- und andern nöthigen Vorkommniſſen der Kaufmannsſtand unterſtüzt, und wie kann er den Stadt- Kriegs- und andern Staatseinkünften zu Hülfe kommen, wann ihm alle Wege in Friedenszeiten dazu abgeſchnitten werden.

Weder Achenwalls Staatsklugheit vom Finanz- und Cameralweſen XIII. Stück, weder Xenophons Buch von Einkünften, Juſti Staatswirthſchaft, Zinkens Kameraliſtenbibliothek geben einen Anſchlag darzu.

Es ſollen zwar alle Cameraliſten ſolche Männer ſeyn, die bey Errichtung eines Projects das Gute von dem Böſen, das Wahre von dem Scheinbaren abſondern, aber auch zugleich von gegenwärtigen auf künftige Zeiten ſchlieſſen können, weil nicht jeder Regent die Gelegenheit und das Glück hat, einen ſolchen Staatsmann zu haben, der ſich in allen Theilen der Regierungsart ſyſtematiſch brauchen und herauslaſſen kann. Ich will alſo hiermit ſagen: hätte der Projectant, der die Landesſperre für nüzlich hielte, Handlungsbücher und Correſpondenten im Original vorgenommen, und daraus erſehen, wie die Handlung florirte

und dem Staate nůzt, wo Handlungs-freyheit herrſcht, wie hoch ſich der Credit ſchwingt; und wie geſchwind dem Staat bey der Handlungsfreyheit mit einigen Millionen aus andern Låndern durch die Handlung geholfen werden kann. Wie aber und woher, wenn der Credit fållt? würde man nicht lieber die ſchon eingetauchte Feder niederlegen, als ein ſolch Project entwerfen. Will man denn noch nicht die Frage hinter der Tapete vorziehen: Wie gewinnt der Staat ohne Landesſperre, Accis und Mauthen, blos durch die Handlungsquelle ¾ mehr als durch dieſe Mittel. — Meine Sache iſt es nicht, ſie zu beantworten, ohngeachtet ſie ſchon beantwortet iſt, aber die Ausarbeitung gehört für den Finanzminiſter. Nun das iſt zum lachen, von den Rechten und Freyheiten der Herren Genannten in Nürnberg bis zum Finanzminiſter zu gerathen. Alſo nun wieder auf pag. 10. zurück zu der einſchiftigen Looſung und neuen Auflage zu kommen; ſo blieben dieſe leztern nicht nur, ſondern ſie håuften ſich 73 ganzer Jahre fort und fort, ſo daß der Nachkommenſchaft endlich der Nebel von den Augen weggieng, und ſie die Fehler ihrer Vorfahren wegen der auſſerordentlichen Nachſicht und ſeichter Denkungskraft einſahen. 1716 und 1717 arbeitete man mit ganzer Kraft gegen dieſe uner-

unerhörten Auflagen. Die Kaufleute, die damals ſo wie gegenwärtig bereit waren, dem Aerario unter die Arme zu greifen, wenn man auch nur mit der unausmeßlichſten Bleyſchnur auf den Grund kommen könnte, weil alle übertriebene Auflagen zum allgemeinen Beſten der lieben Bürgerſchaft gereichen ſollten, verlangten den Status activus & paſſivus des Aerarii zu unterſuchen; weil, wie ſie damals ſagten, der Rath von der Bürgerſchaft über die Stadt- und Landeseinkünfte geſezt, von den Einnahmen und Ausgaben aber ſie dem gröſſern Rath der Bürgerſchaft Rechnung zu thun verbunden ſind. Und da fuhren ſie gerade mit dem Kopf wider die Wand.

Hätten ſie dieſes Recht anno 1349 verlangt, und nicht ſo wie ihre andern Rechte mehr wegſchmeicheln laſſen, ſo könnten ſie noch jährlich den Status activus & paſſivus einſehen; allein ſo wird es noch ein wenig Zeit haben. Der lieben Bürgerſchaft alſo zu verſichern, daß nicht ſo viel Mittel vorhanden, die Reichs- Crayß- und andere den Reichsverfaſſungen und dem damaligen Stadtzuſtand gemäße nöthige Ausgaben präſtiren zu können, verlangte man Anno 1720. bey etlichen Conferenzen für das Jahr 1721. ſtatt 1, 1¼ Looſung. Die Herren

Kauf-

Kaufleute und Genannten ſchüttelten zwar den Kopf, und legten dem Rath den Activum ſtückweiß vor, wie daß nemlich im Jahr 1719. NB. ohne Looſung, 1297569 fl. 36 kr. Eine Million, Zweyhundert, und Sieben und Neunzig Tauſend, Fünfhundert, und Neun und Sechzig Gulden, 36 kr. eingegangen ſind. Sie wollten zwar die Sache beruhen laſſen, kein Paſſivum dargegen einſehen, wenn man es bey der einſchiftigen Looſung bewenden lieſſe. Alle dieſe Vorſtellungen halfen nichts, ſie beharrten darauf, und die Sache kam nach Wien.

Wie ſehr man da mit goldenen und ſilbernen Rudern, mit ſammet- und ſeidenen Seegeln und Perlenſchnuren an Ankern gegen den Strom arbeitete, um der Gerechtigkeit zuvor zu kommen, iſt heute noch ſo neu, als ob es erſt geſtern geſchehen wäre. Allein

Joſeph da nicht throniſirte,
Der vors Recht das Cepter führte,
Und den Unterthanen deckt.
Gieng gleich dort das Recht verlohren,
Iſt doch Joſeph jezt gebohren,
Der die Ungerechten ſchreckt.

Ich komme alſo zur Sache und bitte meine werthen Leſer um Vergebung, ſie ſo lange auf das Verſprochene warten zu laſſen.

Der Verfaſſer.

B. M. H.

in W*

Aller=

Allerunterthänigſtes pro Memoria ad Cauſam Nürnberg contra Nürnberg diverſ. Grav. 1730.

Werden Ihro Röm. Kayſerl. Majeſtät von der implorantiſchen Kaufmannſchaft allerſubmiſſeſt angeflehet, bey allergerechteſter Approbation des in Sachen ergangenen Reichshofräthlichen Gutachtens auf folgende beſt begründete Momenta die allergnädigſte Reflexion zu machen:

1. Daß durch die bisherig überſpannte Loſung und andere, wie in den allerſchwerſten Kriegszeiten continuirende Impoſten, das ehedem floriſſante Commercium, als die Seele der Stadt Nürnberg, von dem imploratiſchen Magiſtrat in einen ſolchen jämmerlichen Zerfall gebracht worden, daß nicht nur eine groſſe Menge Handwerksleute dem bittern Bettelſtab am allernächſten gekommen ſeynd, ſondern auch die Kaufmannſchaft auf dem fatalen Point ſtehet, daß ſie, um dem einbrechenden Totalumſturz noch in Zeiten auszuweichen, die Stadt verlaſſen, und ſich anderswo auf beſſeres Glück etabliren muß, worzu ſie durch die Animoſitäten und Miß-

gunſt des Patriciats mit aller Gewalt gezwungen wird.

Woraus aber ſowohl der, ſo durch depeuplirten und Nahrungloſen Stadt, einem Ihro Kayſerl. Majeſtät jederzeit getreuen Reichsſtand, als auch dem geſammten Heil. Röm. Reich ein nicht geringer und inſonderheit denen unglückſeeligen Emigranten und ihrer pitoyablen Nachkommenſchaft ein unwiederbringlicher Schaden erwachſen würde, wie allbereits in unſern allerunterthänigſten Exhibitis aus aller ſubmiſſeſter Devotion gegen Ihro Kayſerl. Majeſtät wir unwiderſprechlich dargethan haben, daß das Kayſerl. allerhöchſte Intereſſe, welches die einzige Richtſchnur all unſers Thuns und Laſſens iſt, durch die am Tage liegende und von ihren eigenen Vorſtehern gleichſam mit Vorſatz beförderte Verarmung der Stadt Nürnberg ſehr empfindlich geſchwächet werde.

2. Können dieſe ſo beſchwerliche und Stadtverderbliche Anlagen nicht eher hinlänglich moderiret werden, bis zuvor der Status activus & paſſivus unſers Aerarii aufs genaueſte unterſuchet und in ein Liquidum gebracht, einfolglich der bisherigen Verwaltung der Stadtgefällen recht auf dem innerſten Grund geſehen, die Nothwendigkeit der größten Ausgaben nach dem Probierſtein des gemeinen Beſten examiniret, die angebliche viele Creditores der Stadt über die Summen

ihrer

ihrer Capitalien conſtituiret und die Qualität der Schulden inveſtigiret worden, daß ſodann nach jährlich zu beſtreiten habenden gemeinnützlichen Ausgaben die Anlagen umgeſchlagen werden können, welches alles aber dahier in Wien durch einen von dem imploratiſchen Rath aus einer gefährlichen und dem freyen Lauf der Juſtiz widrigen Abſicht operoſiſſime ſuchende Kayſerl. Reichshofraths-Commißion zu tractiren, dieſem höchſten Reichsgericht wegen vorhin ſchon auf ſich habender unzahlbarer ſchwerer Proceßangelegenheiten eine viel zu mühſame und langwürige Arbeit wäre, die hingegen in loco Nürnberg zur Sicherheit der Stadt-Creditorum, wann anderſt derſelbigen ſo viele ſind, als imploratiſcher Rath vorbilden will, und zu fernern Beybehaltung des Credits durch eine Kayſerl. Commißion in weit kürzerer Zeit und mit ungleich geringerer Mühe vollführet werden könnte.

3. Das Publikum würde dabey wegen der erforderlichen Commißionskoſten nicht das mindeſte leiden, immaſſen wir Imploranten zu dieſer unſerer erbarmungswürdigen Stadt ſo heilſamen Werk etlich tauſend Gulden vorſchieſſen wollen, woferne wir nur die Verſicherung haben, daß uns dieſer zum gemeinen Beſten gethaner Vorſchuß aus dem von uns offerirten Surplus der jährlichen Stadtgefällen, und allenfalls aus dem Stadt-Aerario wiederum erſezet werden ſolle.

Welches wider die Billigkeit um ſo weni⸗ger anſtoſſete, als der imploratiſche Rath ſchon von vielen Jahren her zu ſeiner ver⸗meintlichen Defenſion die ungeheure Koſten dorther nimmt, und noch dazu die von Ihro Kayſerl. Majeſtät der Stadt Nürnberg zu⸗gedachte allerhöchſte Hülfe und Rettung auf alle nur erdenkliche Weiſe zu hintertreiben ſuchet.

4. Seufzet die bedrängte Bürgerſchaft zu Nürnberg in der Stille auf das ſehnlichſte nach einer Local⸗Commißion, da alsdann ſehr viele, denen anjetzo die Präpotenz des imploratiſchen Raths den Mund geſperret hält, unter den ſichern Schuz einer Kayſerl. Commißion im Ort, das faſt übergehende Herz dergeſtalt ausleeren, und ſolche Anzeige thun würden, die das ganze Commißions⸗geſchäft merklich beförderten, wogegen bey einer Kayſerl. Reichshofraths⸗Commißion dahier in Wien dergleichen erſprießliche Denunciationes nimmermehr zu hoffen ſind, welches auch der imploratiſche Rath gar wohl voraus ſiehet, und deßwegen eine Local⸗Unter⸗ſuchung zu verhüten die innerſte Kräfte an⸗wendet, und dem ſichern Vernehmen nach an denen Rechnungen Tag und Nacht ohn⸗ausgeſetzt ſchreiben läßt, um ſolche zur ver⸗meintlichen Erreichung ſeines Juſtiz fliehen⸗den Endzwecks anhero nach Wien mit groſſen

Koſten zur Laſt der armen Stadt bringen zu laſſen, weilen er genugſam verſichert iſt, daß aus dieſen mit Fleiß verfertigten Rechnungen, das Innerſte ſeiner geführten Wirthſchaft ohnmöglich werde entdecket, ſondern bey unterbleibender Inquiſition in loco fernershin zum größten Nachtheil Ihrer Kayſerl. Majeſtät des geſammten H. Röm. Reichs, und unverſchmerzlichen Schaden des Nürnbergiſchen gemeinen Weſens unter eine Stockdicke Finſterniß begraben, und wir Imploranten der Diſcretion eines äuſſerſt disgouſtirten Magiſtrats überlaſſen werden.

5. Haben Ihro Kayſerl. Majeſtät aus einem allen menſchlichen Lob weit überſteigenden Juſtizeifer allbereits vor einigen Jahren auf Dero eigene Koſten wider unſern imploratiſchen Rath eine Local-Commißion allergerechteſt erkannt, und uns ſomit die allerdevoteſte Hofnung eingeflößet, daß Allerhöchſtdieſelbe anjetzo an allergnädigſter Decretirung einer ſolchen Commißion auf offerirte Koſten um ſo weniger einen Anſtand nehmen werden, weilen Dieſelbe unſere aus allerunterthänigſter Pflichtſchuldigkeit gegen Ihro Kayſerl. Majeſtät wider den imploratiſchen Magiſtrat zu Nürnberg gethane Denunciationes vor ſo wichtig angeſehen, daß Sie Dero Kayſerl. Reichshofraths-Gutachten darüber anzubegehren allermildeſt geruhet haben,

auch der leidige Zuſtand der Stadt Nürnberg alſo beſchaffen iſt, daß er wegen der vielen und importanten Aemter ſowohl in- als auſſer der Stadt ohne gegenwärtige Unterſuchung nicht recht erkannt, vielweniger gründlich geheilet werden kann, welche höchſtnöthige Verbeſſerung doch Ihro Kayſerl. Majeſtät allergnädigſte Willensmeynung iſt, die

6. Am füglichſten unſers allergeringſten Ermeſſens dadurch erreichet würde, wann eine Kayſerl. Local-Commißion nach dem unvergleichlichen Frankfurther Fuß die bisher geführte Wirthſchaft des imploratiſchen Raths unterſuchte, und nach deſſelben unverbeſſerlichen Norm bey allen Rechnungsballeyen bürgerliche Controlleurs (gleichwie es vorigen Jahrs durch eine Kayſerl. Commißion in der Reichsſtadt Dünkelſpiel zu ihrem größten Nuz auch beſchehen) zur getreuen und accuraten Verwaltung der Stadtgefällen, beſtellete, und denen Genannten die in vorigen Zeiten gehabte Autorität in pflichtmäßiger Beſorgung des gemeinen Beſtens wiederum beylegte, daß er, der ausgeſaugte Burger und Unterthan, ſich nach beſchehener Linderung der ſchweren Anlagen in etwas erholen, und ſodann fernershin, beſonders aber im Fall der Noth Ihro Kayſerl. Majeſtät und dem geſammten H. Röm. Reich das Seinige mit

mit Aufopferung des lezten Tropfen Bluts in allerdevoteſter Treue und Gehorſam willigſt beytragen könnte, als welches der einzige Endzweck all unſers Wünſchens iſt.

Wir beharren ꝛc.

Folgende 82 Kaufleute haben ſich unterſchrieben:

Andreas Bendict Richter.
Johann Georg Schmidt.
Johann Heinrich Müller.
Michael Roſt.
Johann Martin Ebermayer.
Johann Georg Müller.
Georg Eraſmus Wagner.
Tobias Warneberger.
Johann Barthol. Schmidthammer.
Johann Auguſtin Riederer.
Johann Friedrich Sichart, der ältere.
Johann Caſpar Daumüller.
Paulus Döbrich.
Matthias Zacharias Schickher.
Johann Andreas Schmidt.
Andreas Martin Pflüger.
Johann Nicolaus Baßii.
Juſtus Jacob Preu.
Heinrich Krochmann.
Johann Wolffgang Engelſchall.
Tobias Henchel.

Johann Thomas Saifferheld.
Wolff Gatta Simon.
Georg Chriſtoph Häger.
Theophilus Kramer.
Andreas Philipp König.
Georg Magnus Schweyer.
Paul Martin Weickmann.
Johann Caſpar Scheidlin.
Johann Chriſtoph Attaler.
Hieronymus Weller.
Johann Georg Geſſner.
Johann Kißling.
Georg Jacob Patzer.
Johann Sederer.
Georg Jacob Kißling.
Gottfried Schadelock.
Wilhelm Bernhard Berlin.
Andreas Schweyer.
Johann Heinrich Reichard.
Georg Wilhelm Mayer.
Jacob Ruſſe.
Andreas Leonhard Pflüger.
Matthias Sertz.
Ludwig Sertz.
Johann Jacob Funk.
Chriſtian Grabner.
Johann Salomon Haglauer.
Wolrab Gebrüdere.
Johann Wilhelm Taffinger.
Zacharias Vollmar.
Johann Paul Mancke.

Johann Egidius Wagner.
Wolff Jacob Chriſtian.
David Schöber.
Jonas Paulus Weiß.
Johann Philipp Wurffbein.
Adam Küntzel.
Johann Wolffgang Günther.
Johann Wilhelm Bechmann.
Georg Plattner.
Andreas Adam Bierdimpffel.
Wolff Jacob und Andreas Jobel.
Johann Peter Maurer.
Hornäffer Gebrüdere.
Mayer und Müller.
Georg Lochner.
Georg Ludwig Röſſel.
Conrad Lothes.
Georg Nicolaus Mertz.
Valentin Widmann.
Gottfried Schickher.
Johann Matthias Lödel.
Samuel Löffler.
Johann Sündersberger.
Adolph Gabriel Jeniſch.
Johann Magnns Volckamer.
Wolffgang Schweyer.
Georg Degenkolb.
Valentin Mayer.
Johann Andreas Bartels.
Johann Adam Oheim.

Abge-

Abgeforderte unterthänige Erklärung des hieſigen Handelsplatzes, in Puncto der weitern Looſungs-Anlage. Uebergeben den 7. Febr. 1730.

Auf die bey neulich den 3. diß, in Puncto der heurigen Loſung vorgeweſenen Conferenz, wollen die nomine des Handelsplatzes dabey geweſene Endes Unterſchriebene, die abgeforderte unterthänige Erklärung dahin eröffnet haben, was maſſen man nicht ermangelt, beſagten Handelsplatz, von dem dabey verhandelten, die behörige Nachricht zu ertheilen; welcher ſich aber nicht wenig verwundert, daß dabey von nichts anderſt als den groſſen Ausgaben und überhäuften Schuldenlaſt, hingegen das wenigſte von denen groſſen und herrlichen Revenüen gehöret worden, da doch bekannt ſeye, wie bey 16. Aembter alhier gezählet werden können, die zum Theil dem Publico ein Groſſes eintrügen.

Dahero der Handelsplatz vermeynte, daß die Einnahme die unvermeidliche Ausgaben um ein Merkliches überſteigen würde, einfolglich ſo groſſe Anlagen der Zeit nicht nöthig wären, ſondern die mehrentheils verarmte Bür-

Bürgerſchaft gar wohl ſoulagiret, und bey einer einfachen Loſung gelaſſen werden könnte, welches alles aber einer höhern Einſicht überlaſſen bleibt.

Und weilen von Seiten Eines Hochlöbl. Raths man von keinen Privilegiis, ſo die Genannten des gröſſern Raths und die ganze Burgerſchaft angiengen, wiſſen wollte, da doch Ihro jetzt glorwürdigſt regierende Kayſerl. Majeſtät bey Dero alhier geſchehenen allerunterthänigſten Huldigung, in allerhöchſter Perſon, die ſowohl einen hochlöbl. Magiſtrat als der Burgerſchaft, von denen vorherigen Kayſern allerhöchſten Andenkens ertheilte Freyheiten und Begnadigungen confirmiret und beſtättiget hätten; So würde ſich ermeldter Handelsplatz eheſter Tagen an Ihro Allerhöchſtgedachte Römiſche Kayſerliche Majeſtät allerunterthänigſt wenden, und ſowohl um die Communication derer hieſigen Genannten und Burgerſchaft, allergnädigſt ertheilten Privilegien in ſubmiſſeſten Reſpect Anſuchung thun, als auch den dermaligen erbarmungswürdigen Zuſtand der Bürgerſchaft allergehorſamſt vorſtellen, darüber aber, und wie man ſich mit der heurig- und zukünftigen Loſungs-Anlagen zu verhalten habe, Ihro Kayſerl. Majeſtät allerhöchſten Befehl erwarten, welches alles ſodann zu einem Fundament dienen ſolle, wornach in Zukunft ſo-

wohl

wohl ein hochlöbl. Magiſtrat, als die Genannten, ja die ganze Bürgerſchaft richten, und wodurch das gute beederſeitige Vernehmen conſerviret bleiben könne ꝛc.

Johann Heinrich Müller.
Johann Martin Ebermayer.
Johann Wilhelm Taffinger.
Johann Auguſtin Riederer.
Johann Friedrich Sichart der Aeltere.
Matthias Zacharias Schückher.
Andreas Martin Pflüger.

Copia Vollmacht verſchiedener Handwerks-Leute, denen Herren Markt-Vorſteheren gegeben. Anno 1730.

Wir im Original Ends eigenhändig unterſchriebene Meiſter und Burger alhier, atteſtiren und bekennen hiemit, daß, nachdem von denen mehreſten hieſigen Kaufleuten vor die vier Herren Marktvorſtehere eine Vollmacht ausgefertiget, und wegen der hieſigen Loſung und andern ſchweren Anlagen beſtgegründete Klage bey Ihro Röm. Kayſerl. Majeſtät allerunterthänigſt anzubringen, und um allergnädigſte Einſicht und Hülfe anzuflehen; Als wollen wir uns hiemit mit denenſelben conformiren,

miren, und heiſſen hiemit gut alles dasjenige, was ermeldte Kaufmannſchaft in dieſer Sache vornehmen und ausrichten; geben auch ermeldten Herren Vorſtehern des löblichen Handelsplatzes eben die Vollmacht, als ihnen von obgedachten Kaufleuten iſt ertheilet worden; Alles getreulich und ohne Gefährde. So geſchehen in Nürnberg, den 12 Febr. Anno 1730.

N. S. Wegen der groſſen Anzahl unterſchriebener Bürger ſind die Namen weggeblieben.

Weil denn damahlen die Kaufleute in ihrem Geſuch ſchon ſo ſehr weit gekommen ſind, ſo gieng an Ihro Kayſerl. Majeſtät folgende an den Magiſtrat eingegangene (oder vielmehr ſelbſt verfertigte) bürgerliche Bittſchrift.

An Einen Hochlöbl. Magiſtrat unterthäniges Vorſtellen und Bitten, unſerer innen bemeldeter Bürger alhier.

Wohlgebohrne und Hochweiſe Herren! Gnädigſt Hochgebietende Herren!

Es haben wir Endes benannte 12 getreue Bürgere, mit nicht geringem Kummer vernehmen müſſen, wie die hieſigen Herren Kauf- und

Handels-

Handelsleute, und zwar etliche neunzig aus deren Mittel ſich unterſtanden, wegen der heurigen Loſungs-Anlage ꝛc. bey Ihro Majeſtät unſern allergnädigſten Kayſern und Herrn, und deſſen höchſtpreißlichen Reichshofrath in Wien allerunterthänigſt ſich beſchwehret, und um Unterſuchung hieſiger Loſung und andere Gefällen, ja ſogar im Nahmen der ſämmtlichen Burgerſchaft allerunterthänigſt angeſuchet und gebetten.

Wann nun aber uns anderen Burgern, die dergleichen Unterſuchung nicht verlangen, unnöthig finden, ſondern zu Einem Hochlöbl. Magiſtrat das unterthänige gute Vertrauen haben, daß Deroſelben Dero Burgerſchaft nicht mehr auflegen werden, als was zu Dero nothwendigen Ausgaben und Unterhalt des gemeinen Stadtweſens noth iſt.

Als haben wir nicht umhin gehen können, Euer Wohlgebohren und Gnaden in Unterthänigkeit anzuflehen, und zu erſuchen, Dieſelben möchten doch als getreue und ſorgfältige Väter unſerer Stadt ſuchen, dieſes groſſe Unglück und Verderben derſelben, in Gnaden abzuwenden, und die Stadt mit keiner unnöthigen Weitläuftigkeit beſchweren laſſen, oder daferne doch Ihro Kayſerl. Majeſtät, ſolche allergnädigſt zuzulaſſen belieben wollten oder würden, die übrige Bürgerſchaft an dieſen

ſen

ſen unnöthigen Unkoſten nichts tragen, ſondenenjenigen Kauf- und Handelsleuten, welche ſolche ſuchen und verurſachen, allein aufgebürdet werden möchte.

Wir verlaſſen uns in Unterthänigkeit auf Euer Wohlgebohrne Gnaden treu-väterliche Aßiſtenz, und empfehlen ſie GOttes gerechtem Schuz, und verharren

Einen Hochlöblichen Rath, unſerer gnädig hochgebiethenden Obrigkeit!

getreue Bürgere,

Balthaſer Peller, von Schopershof.
Gottfried Peller, von deto.
Chriſtoph Jacob Peller, von deto.
Martin Endter.
Michael Müller.
Johann Friederich Herel, Dr.
Johann Friederich Graff.
Andreas Gräff.
Wilhelm Gottfried Hermann.
Georg Wilhelm Amberger.
Heinrich Freund.
Johann Wilhelm Hertel.

Unter dieſer Zeit, als dieſe Bittſchrift die Reiſe nach Wien machte, iſt folgender Extract, die Rechte und Privilegien der Herren Genannten hier eingetroffen, und lauten wie folgt.

Renovatio Rudolphi II. 1586.

Jura und Privilegia, welche von der nunmehro in GOtt ruhenden Kayſerlichen Majeſtät Maximo I. glorwürdigſten Andenkens 1497. als der Rath zu Nürnberg die Stadt-Schultheißiſche Regierung an ſich erkauft, und S. T. Herrn Chriſtoph Fürer, wie auch Herrn Paulus Harsdörffer allergnädigſt ertheilet worden.

Nachdeme im 1500. Jahr das Regiment und Regierung der Stadt-Schultheiſſen, welcher ſeinen Sitz auf der Kayſerl. Burg im Schloß ſeine Wohnung gehabt und geführt, der Rath aber damahlen in allen Documenten ſich nur als Schöpffen ſothaner Stadt ſubſcribiren müſſen, mithin alle Sachen, die der Rath unter Handen nehmen wollen, ohne des Stadt-Schultheiſſen nicht geſchehen dörffen, wobey ſelber alle Aembter beſezet, alle Rechnungen viſitiret, ſo, daß nun das Abſehen und der Gehorſam der Burgerſchaft einzig und allein, auf ſothanen Statthalter hat ſehen müſſen; dieſer war nun auch von keinem geringen Stamm, ſintemahlen es nicht

nicht nur jederzeit wohlbenannte Edel-Leuthe, ſondern auch gar Ritter waren.

Als nun aber in dem vierzehnden und zu Anfang des fünfzehnten Seculi der lezte Ritter und Schultheiß Herr von Parſperg auf Luppurg geſtorben, hat der Rath um die völlige Regierung und Adminiſtration der Stadt angeſucht, auch ſolches endlich bey Ihro Kayſerlichen Majeſtät Maximo I. erhalten, dahero ſie dann davor an beſagte Kayſerliche Majeſtät durch Hrn. Chriſtoph Fürer, und Hrn. Paulus Harsdörfer überſendet 200000. Gulden, dann hin und wieder vor Recompenſen der Kayſerl. Räthe und Bediente, nebenſt Zehrung und Unkoſten aufgangen 17824¾ Gulden, worauf die Kayſerl. Majeſtät folgende Privilegia, wie der Rath in der Regierung mit der Burgerſchaft zu verfahren, und Ordnung zwiſchen dem Rath und Burgerſchaft ertheilet, als folgt:

I.

Soll E. E. Rath in Krafft dieſes Brieffs die völlige Regierung und Adminiſtration ohne einzige Ein- und Widerred der Burgerſchaft haben, hinfort alles Einkommen führen, die Burgerſchaft vor allen Dingen gebührlich halten, ihnen freundlich begegnen, mit Auflagen nicht beſchwehren, ſondern als Schuzväter gegen ihre Kinder

dermaſſen erzeigen, daß ſie mit Gehorſam der Obrigkeit auch nicht widerſpenſtig ſeyn möchten.

II.

Doch ſollen ſie ihre Regierung und Adminiſtration zu keinem Mißbrauch ziehen, dadurch nicht übermüthig werden, **die Burger nicht als Unterthanen tractiren**, ſondern dieſelbe lieben, und weil ſie des Heil. Reichs Burger ſind, ihnen mit Freundlichkeit zu begegnen, ihr Anbringen mit Holdſeeligkeit anzuhören, damit man ſie mit gelinden und nicht ſcharfen Worten zum Gehorſam bringe.

III.

Soll doch zur Verſorgung der Burg und deſſen Kayſerlichen Schloſſes jederzeit der älteſte Rathsherr ſeyn, doch ſoll der Rath ihn für keinen Stadtſchultheiſſen halten, ihme nicht zu Gebot und Dienſte ſeyn, ſondern als älteſten Rath reſpectiren, ſeine Worte in Ehren halten, und ihme den Vorzug gönnen.

IV.

Hingegen ſoll der älteſte Rath die völlige Stadt-Rechnung, Einnahm und Ausgab führen, dann ſolche alle Oſter-Zeit **dem ganzen Rath**, wann ſie approbiret, **nach etlichen Tagen der Burgerſchaft**, oder deren Vorſtehern

ſtehern vorgelegt werden, ſo wird es von denenſelben Genannten unterſchrieben, und alsdann dem Römiſchen Kayſer überſchickt, und wann daſſelbe vor richtig erkannt worden *), ſo wird es wiederum zu ratificiren zurück geſandt.

*) Dieſes heißt eigentlich den Status activus & Paſſivus unterſuchen. Der Stadtrath in Nürnberg nannte es ehehin Petitiones principii, weil er in quæſtione præjudiciale verſirt. Warum findet aber keine ſolche Unterſuchung mehr ſtatt? Dieſe Beantwortung wird eben von Jhro Majeſtät des Kayſers erwartet. Dann die Nürnberger Zeitung vom 15. April a. c. ſagt ausdrücklich: daß die Reichsſtadt Nürnbergiſche Obrigkeit von ihrem Benehmen niemand als dem allerhöchſten Reichsoberhaupt Rede und Antwort zu ertheilen hat, es wird auch ſelbige zu ihren jederzeit zum gemeinen Beſten gefaßten Verordnungen, daſelbſt Rechenſchaft zu geben, keinen Scheu tragen ꝛc. Das höchſt Kayſerl. Privilegium ſagt, ſie ſollen zur Oſterzeit es erſtens dem Ausſchuß der Bürgerſchaft, denen Vorſtehern, (denn Vorſtehere macht der Rath nicht allein aus) und dann Jhro Kayſ. Majeſtät zu allerhöchſter Ratification und Rechtserkennung zugeſandt werden. Da aber dieſe Rechtserkennung ſchon unter Jhro Kayſerl. Majeſtät Matthias höchſtſeel. Gedächtniſſes aufgehört, (und der Rath verſchiedene Fridericianiſche Privilegia erhalten, welche aber weder dem Publicum in einem Mandat, noch Kayſerl. Brief publicirt wurden) ſo wurde es doch nicht anderſt angeſehen, als ob es gerade ſo ſeyn müſte. —

Weil man alſo vom Kayſerl. Hof aus keinen Befehl mehr erhalten, die Stadtrechnung fernerhin einzuſchicken, ſo wurde die 5/4 Loſung bis auf doppelte Loſung erhöhet, und in andern Aufſchlägen an Getraid, Wein und Bier ebenfalls, NB. mit Erlaubniß der damaligen Herrn Genannten, immer höher gegangen. Obgleich der Nürnberger Bürger bishero ohne Murren ſich allen dieſen auſſerordentlichen Abgaben willig und gerne unterzog, vor ſeiner hohen Obrigkeit, wie vor Gott ganz gebeugt ſtunde, und Ihro Reichsfreyhoch- und wohlgebohrne Herrlichkeit und Gnaden Gnaden unterthänigſt und tiefmüthigſt anflehte, wann er etwas vorzubringen hatte, ſo wurde er doch nur ordinaire behandelt, wann es auch öfters der älteſte Hr. Marktvorſteher war.

V.

So ſoll auch der ganze Rath einige Auflage, unter was Nahmen es immer wolle, **ohne der Burgerſchaft Vorſtehere Wiſſen und Willen nicht auflegen**, und wann die Burgerſchaft nicht darein gehälen wolle, ſoll der Rath bey der regierenden Kayſerl. Majeſtät ihre Motiven, dazu ſie es benöthiget, vorbringen, und daſelbſt einer Antwort gewärtigen.

*) Man glaubte, die Genannten-Privilegien ſind in die Verweſnng gegangen. Man behielte ſich ſchon lange eine auſſerordentliche Steuer bevor im Loſungsvortrag, man verlangte ſie mit gröſter Autorität in dem ſchon bekannten Mandat, aber jezt kamen die Hn. Ge-

Genannten mit den Siegesfahnen ihrer Kayſerl. Privilegien, Rechte und Freyheiten, und fragten, weß iſt das Siegel und die Ueberſchrift? Hier gieng eine Stille vor — Warum? es iſt eine Pauſe.

VI.

Soll E. E. Rath ihrer Burgerſchaft zum Schutzgeld auflegen 2 Ggr. und mehr nicht; ſollten aber elende und kriegeriſche Zeiten vorfallen, ſo ſollten ſie um eine Kriegsſteuer angeſucht werden, dabey aber ihnen nicht mehr auflegen, als was ihnen ihr Vermögen und Nahrung erſchwingen läßt.

VII.

Soll E. E. Rath ihrer Burgerſchaft dann und wann offene Luſtbarkeiten, mit Thurniren, Fechtſchulen, Schieſſen, Comödien, und dergleichen zulaſſen und vermögen, damit die Burger nicht Urſach hätten, ſich wider ſie zu beſchwehren.

VIII.

In ihre Aemter ſoll E. E. Rath keine Leute nehmen, **deren Eltern oder Groß-Eltern alhier nicht Burger geweſen**, und dem Aerario einigen Beytrag gethan, ſondern lauter Burgers-Kinder, ſo honette Eltern haben *).

*) Jeder Amtsbeſitzer vergiebt die Bedienſtungen an wen er will. Hieher gehört des Hrn. Magiſter Königs in Nürnberg 8te Monathsſchrift: Aemterhandel, Aemterſpände, Aemter-

termäckler und Aemter-Auction 1786. ſo ſehr bekannt, wahrhaft, deutlich, rein und ausführlich hat von dem Aemterwucher noch niemand (vielleicht aus Furcht) ſonſt geſchrieben.

IX.

Die abgehende Räthe ſollen E. E. Rath aus denen Stadtgeſchlechtern wieder erwählen, dergeſtalt, daß der Burgerſchaft Vorſtehere ſolche vorgeſtellet werden, und wann ſie wider Einige Exceptiones hätten, ſollten andere erwählet werden.

X.

Alle Jahr ſoll der ſämtliche Rath ihrer lieben Burgerſchaft gewöhnliche Pflicht thun, daß ſelbiger ſie nach Möglichkeit ſchützen, in allen beyſtehen, ihren Nutzen zu befördern trachten, und ſie lieben wollen.

XI.

Desgleichen auch die Burger ihre Pflicht dahin thun ſollen, daß ſie ihrer lieben Obrigkeit in allen beyſtehen, im Nothfall ſie ſchützen, Gut und Blut vor ſie aufſetzen, und als wahrhafte treue Burger zu ihrer getreuen Obrigkeit ihr Vertrauen haben.

XII.

Soll ſich die Burgerſchaft gegen ihre Obrigkeit gehorſamlich aufführen, ihre Schuldigkeit gerne ablegen; Wann aber ſie mit

Auf-

Auflagen übermäßig beleget werden wollten, ſollten ihre Vorſtehere ſolches an die Kayſerl. Majeſtät bringen.

XIII.

Nachdeme uns nun genugſam bekannt, daß annoch bey der Schultheiſſen-Regierung, in etlichmahl auch bey unſern Vorfahren glor. mem. ſich begeben, daß ein und anderer Rath an den Einkünft-Caſſen ſich vergriffen, das Geld in ihren Nutzen verwendet, und dadurch das gemeine Beſte oder Weſen höchlich betrübet, alſo, daß man ſolche Rathsglieder theils geheim, theils öffentlich hinrichten müſſen, **ſo ſollen ſie zu jedem Amt einen Genannten dazu nehmen, und einen Schlüſſel einhändigen, damit weder ein Rath ohne Burger, noch der Burger ohne Rath ſolche Caſſen ſperren könne.**

*) Man hat weißlich ausgedacht, daß dieſer Befehl in einem andern Verſtand kann genommen werden. So wird z. E. ſtatt daß einem Rathsfreund, einem Kaufmann, einem Künſtler, oder ſonſtig rechtſchaffenen Handwerksmann ein Amtsſchlüſſel eingehändiget wird, ſo nimmt man einen Amtsbeyſitzer, Amtsſchreiber, oder ſo dergleichen Leute zu dieſer Function als Genannte an. Hingegen haben ſie auch mehr Stolz, wenn gleich mancher nur ein Teutſcher Schreiber iſt, (als ein S. T. Herr Raths-Conſulent) welche doch die Seelen des ganzen Staatskörpers von Nürn-

Nürnberg ſind. Wie glücklich wäre nicht die Stadt, wann ihre Mitbürger als Amtsbeyſitzere mit in dieſe Aemter gezogen würden? Darzu gehört ein beſonders K. Befehl, und eine auſſerordentliche Unterſuchung, welche Männer aus der Burgerſchaft dazu tüchtig ſind; nicht jeder iſt dazu tüchtig. (Die mehmehreſten aber tüchtiger, als mancher teutſcher Schreiber.)

XIV.

Es ſoll auch E. E. Rath erlaubet ſeyn, fremde ausländiſche Leute, welche ihres ehrlichen Herkommens halber ſich legitimiren können, mit zu Rathziehung der Burgerſchaft Vorſtehere zu Burgern anzunehmen.

XV.

So iſt auch E. E. Rath freygeſtellt, daß ſie in Speiß, Getränke und dergleichen einen ſolchen Preiß zu ſetzen, als es ihnen beliebig und erforderlich ſeyn wird, **doch ſoll zuvor der Burgerſchaft Vorgehere oder Genannten zu Rath gezogen werden ꝛc.**

Extract

Extract aus denen von Römiſch-Kayſerl. Majeſtäten denen Genannten des gröſſern Raths zu Nürnberg ertheilten Privilegiis.

I.

Soll E. E. Rath nicht mehr als hundert Genannte zu erwählen Macht haben, ſo das aber darüber beſchehe, ſollen die anderen Genannten darüber proteſtiren, und durchaus nicht mehr dulten, ſondern bey der regierenden Kayſerl. Majeſtät ſich darüber beſchwehren, und auf ihre von Kayſer und Königen ratiſicirte Privilegia ſich beziehen.

II.

Sollen ſolche Genannten mehrentheils aus dem Patriciat und dem Kaufmannsſtand beſtehen, der wenigere (gegenwärtig der mehreſte) Theil aber von den Künſtlern und Handwerksleuten darzu gewählet werden.

III.

Sollen die Kaufleute, ſo Genannten ſind, bey denen Hochzeiten, Leichen und andern öffentlichen Zuſammenkünften den Patritien, ſo nicht Genannten ſind, in dem Rang den Vor-

Vorgang haben, die Künſtler und Handwer-ker aber bleiben in ihrer Ordnung, auſſer daß diejenigen, ſo nicht Genannten ſind, denen Genannten nachgehen.

IV.

Soll E. E. Rath zu Nürnberg keine Loſung, Umgeld noch andere Auflagen auflegen, es habe denn der mehrere Theil von denen Genannten darein gewilligt, würden ſie aber darwider proteſtiren, ſoll ſolches vor die Kayſerliche Majeſtät gelangen.

*) **Umgeld und Auflagen.** Dieſe 2 Wörter will ich doch durch die hermevtique erklären. **Ums Geld**, ſollte es heiſſen, darfſt du Wein und Bier trinken. **Ums doppelte Geld** muſt du es trinken, **Ums Geld** erlauben wir das Bier zu bräuen. **Ums Geld** verkauft der Bräuer das Bier, wer es trinkt muß zuerſt die Hälfte für die Erlaubniß zu bräuen, dann die andere Hälfte fürs Bier bezahlen. Wann der Wein ſo gut an unſern Gränzen geräth, ſo wohlfeil wird, daß für ein eimeriches Faß 1. Eimer guter Wein gegeben wird, ſo iſt er doch in Nürnberg ſo theuer, als ob er 5. Jahre nicht gerathen wäre. Alſo! **Ums Geld** darf ich ihn kaufen. Aber wann er hierher kommt, nicht trinken, ich bezahle zuvor 2/3 was der Wein im Ankauf koſtet, nicht wiſſen, für wenn, oder für was, als daß ich ſodann **Ums doppelte Geld** ihn trinken darf. In Nürnberg weiß man nicht viel von Räuſchen. Das Bier iſt um 1/3 geſtreckt. Weil der Bierbrauer auf ſeine Pflicht ſchwört, alles zu thun und zu halten, was ihm vorgeleſen wird und,

und ſeit Errichtung der Pflichten iſt alles noch 2 mal ſo theuer, als es damals war, er müſte alſo natürlicher Weiſe verderben, wann er es nicht ſtrecket. Hanß, ſagt der Bräuer, geb noch ein wenig zu, ſonſt giebts einen ſchlechten Braten. So? ſo wären ſie beyde meineidig. — Eine Pauſe. — Vom Wein wiſſen die wenigſten ordinairen Bürger etwas, dahero gehen ſie bisweilen zum Farnbacher Bier; ſie trinken es wohl bey ſolchen Wirthen am meiſten, wo die wenigſten den Bürgern gut ſind. Und ob es gleich ſtark mit Fürther vermiſcht iſt, wodurch ſich die Wirthe bereichern, ſo trinken ſie es doch ſtatt einem Landwein. — Auflag. Ablag. Die Becker müſſen 22 Bazen von jedem Sümmern Getraid auf dem Tuchhaus ablegen, dann wird es erſt gemahlen. Dieſe erſte Ablegung und zweyte Abzwackung von Müller und Becker verurſacht kleines Brod, und wenn es in Nürnberg Manna regnet, ſo iſt die Einrichtung doch ſo gemacht, daß man ohne Abgab keinen Gebrauch davon machen kann und darf.

V.

Haben die Genannten unter einander Macht, die untüchtige, als die Falliten, item die ihr Genannten-Ambt mit liederlichem Leben, als toll und voll Saufen rc. und dergleichen verunehren, abzuſetzen, und von ihnen zu excludiren.

VI.

Sollen die Genannten bey einer Raths-Wahl, welche zur Oeſterlichen Zeit ſeyn ſoll,

ihre Stimmen zu einem neu erwählten Raths-Glied geben, und ſo ſie einige Exceptiones hätten, ſollen ſie damit gehört, und da ſolche erheblich, ein anderer erwählet werden.

VII.

Sollen die Genannten die Handwerker, ſo zu Rath gehen, erwählen, der Rath aber ſolche wie jederzeit, von Alters her, gebräuchlich confirmiren.

VIII.

Soll jährlich nach Oſter-Zeit **denen Genannten der Stadt Nürnberg Ausgaben und Einnahm vorgelegt werden, damit ſie wiſſen, wo die Einkünften hinkommen**, und ob es nöthig, mehrere oder wenigere Auflagen zu ſchlieſſen.

*) Ob gleich die Genannten das Recht haben, die Rechnung dem Rath abzufordern, erſtens aus K. Befehl, und 2tens ihrer Privilegien wegen: ſo hat ſich alſo der Rath entſchloſſen, nicht ſo herablaſſend gegen die Genannten und höchſt Kayſerl. Befehle zu ſeyn, laut ſchon angeführter Zeitung. — Vielleicht aber der neuen Privilegien wegen. Was nutzen den Klöſtern ihre herrlichen Privilegien? — Ihro Kayſerl. Majeſtät ſahen, daß ſie nicht zum gemeinen Beſten der Bürger und Unterthanen gerichtet ſind — er hob ſie weißlich auf — und wer weiß, was jezt geſchieht? Verlaß uns groſſer Joſeph nicht!

IX.

Soll bey jeder Viſitation in Aembtern wenigſtens drey Genannten, zwey aus dem Patriciat und einer aus dem Kaufmannsſtand dazu genommen werden.

*) Dieß überlaſſen wir einer höhern Einſicht, in wie weit die Kaufleute Rechte und Anſprüche auf die Aemter zu machen haben, und wegen ihrer Verſäumniß, wie andere Amtsbeſizere, beſoldet werden.

X.

Haben die Genannten im Kaufmannsſtand in der Titular **den Rang dem Patriciat gleich**, die Künſtler und Handwerker aber bleiben in ihrer Ordnung.

*) Der HochEdelgeſtrenge Herr, iſt der größte Titel eines Hrn. Marktvorſtehers und Genannten. Doch Hochedelgeſtrenger und Hochgelahrter, iſt der Titel eines Hrn. Conſulenten und Genannten; aber es darf leicht ein Hr. Aſſeſſor ſeyn, ſo hat er den Titel: Der Hoch und Wohlgebohrne Herr Herr u. d. g. ob er ſich gleich erfreut, die Ehre zu haben, ein Zuhörer von dem Herrn Conſulent zu ſeyn. So weit iſt es mit den dermaligen K. Privilegien gekommen.

XI.

Soll die Stadt Nürnberg privilegirt ſeyn, daß die Burgerſchaft Teſtamente, wann ſelbe nicht vor Notarien und Zeugen aufgerichtet

richtet werden, **Genannten aufrichten können.**

XII.

Können Inventaria, Teſtamenta, Codicilli, Diſpoſitiones und andere Documenta publica von denen Genannten corroboriret werden.

*) Dieſe Rechte gehören nur Sachverſtändigen zu. Schuſter, Schneider, Hafner u. d. g. Leute müſſen ſich nicht in ſolche Dinge miſchen, die ſie, Kraft ihrer Rechte gleichwohl nicht verſtehen, ſich wohl darauf gründen, aber dabey zu viel Eigennutz hervorleuchten laſſen. Eine Pauſe.

XIII.

Haben die Genannten freye Macht, gleich denen Notariis Cæſareis guldene Ringe zu tragen.

XIV.

Haben deren Weiber die Freyheit, guldene Spizen auf den Schleyhern-Gebänd und andern Hauben zu tragen, und ein einfaches guldenes Kettlein an Hals anzuhängen.

*) Freylich giebt es Herren Genannte, die nicht wohl geſchrieben leſen, noch weniger deutlich ſchreiben können. Ihr Troſt iſt dieſer, daß doch jedesmal der Notarius oder Schreiber leſen kann. Das Siegel iſt er doch im Stand auf das Pappier zu drucken. Keinen Nuzen

ſucht

ſucht er nicht bey der Genanntenſtelle, es iſt ihm leid, wenn er gebraucht wird; er unterſtünde ſich nicht, bey der ungerechteſten Sache den Notarius zur Verantwortung zu ziehen. Aus dieſer Urſache iſt er auch nicht Genannter worden. Mehrentheils aus Liebe zu ſeinem Weibchen, weil ſie ſodann ohngeſtraft eine goldene Kette tragen darf; und daran wird auch meiſtens in der Kirche (als wohin ſie der goldenen Kette wegen am liebſten gehen) erkannt, daß der Mann ein Herr Genannter iſt.

XV.

Haben die ſämmtlichen Genannte zu Nürnberg die Freyheit, wann ein leeres Bräuhaus vorhanden, für ſich ihr Bier zu bräuen, und ihr Brod zu backen.

XVI.

Soll einem Genannten kein Herren-Diener in der Stadt-Livrée, ſondern ein Canzley-Diener, NB. im rothen Mantel, geſchickt werden.

XVII.

Bey Einſetzung eines Predigers ſollen die Genannten ebenfalls ihre Stimmen darzu geben, und wann

XVIII.

Ein Prediger oder Diaconus ſeines führenden Lebenswandel halber von denen Genannten

nannten für untüchtig erkannt, und E. E. Rath ihr Vorgeben vor wahrhaft befinden würde, ſollen die Genannte ſolche Pfarrer abzuſetzen, Macht haben.

XIX.

Sollen der Genannten Geſind und Ehehalten der Kopfſteuer erlaſſen ſeyn.

XX.

Im Kaufmannsſtand ſoll eine Braut von zwey Patritien in ihren gewöhnlichen Habiten zur Kirche geführet werden, in andern Ständen aber von andern ehrliebenden Perſonen.

XXI.

Darf ein Genannter nicht vor dem Fünfer-Gericht ſtehen, und iſt nicht zu erſcheinen ſchuldig, ſondern man ſoll ihn,

XXII.

Wann er dergleichen Actiones, ſo dahin gehören, hätte, vor E. E. Rath in die geheime Canzley, oder andere dergleichen Stuben citiren, und alsdann über ſeine wider ihn habende Klage examiniren.

XXIII.

Hat ein Genannter aus dem Patritiat und Kaufmannſchaft Macht, auf die ihnen eigenthümlich geweſene Häuſer, Aigen- und Gatter-

Gatter-Gelder zulegen, weilen aber die Hand-werks-Genannte hierinnen Ignoranten (unwiſſende) ſeyn, haben ſelbige ſolche Freyheit nicht.

XXIV.

Hingegen aber ſollen zu ſolchem Genannten-Amt lauter ehrliche Leute erfordert, und durchaus kein Hurer, Ehebrecher, Dieb, Comödiant, die ſo Falſchheit begangen (weil ſie zu keiner Zeugnuß mehr tüchtig, und doch zeugen müſſen) Verſchwender, offenbarer Wucherer und keine Hermaphroditen (Zwitter) gelitten werden.

XXV.

Soll auch ein Genannter ein wohlverſtändiger Mann ſeyn, weilen er zu einem ſolchen Amt gebraucht wird, das groſſen Verſtand nöthig hat.

*) Auf dieſes wird heute noch ganz auſſerordentlich geſehen.

XXVI.

Und vor allen Dingen ſoll und muß er vollkommen leſen und ſchreiben können, wo nicht, ſoll kein Document vor ihm aufgerichtet werden.

XXVII.

Soll vor allen Dingen deren Aſſertion und Subſcription in allen Sachen geglaubet werden.

XXVIII.

Sie können auch gleich denen Notariis, Contracte, Vollmachten, und dergleichen, an ſtatt einer im Schreiben unerfahrnen Perſon dergleichen Inſtrument unterſchreiben, jedoch in ihrer Unterſchrift hiervon Meldung thun, und ſetzen: Meinen Erben ꝛc.

XXIX.

Desgleichen hat ein Genannter Macht, diejenige Contracte, ſo ein oder der andere von unſern Notarien über verbottene und wucherliche Händel aufgerichtet hätte, zu annulliren und nicht zu beſiegeln.

XXX.

Können die Genannten in Aufrichtung der Contracte die Weiber über ihre Beneficia und Privilegia auf vorhergehende derſelben Erinnerung Verzicht thun laſſen.

XXXI.

Kann kein Genannter um Geld-Schulden halber, in den Schuld-Thurn geworfen werden, ſondern wenn es gar auf die Extremität kommen ſollte, ſoll

XXXII.

Er von E. E. Rath zuvörderſt des Genannten-Amts entſetzet, und alsdann in den Ort der böſen Zahler gebracht werden.

XXXIII.

Sollen die Genannte in Kriegszeiten der Kriegsſteuer erlaſſen, hingegen aber ſchuldig ſeyn, alle Tag einer nach dem andern bey den Thoren ab- und zuzugehen, damit ſelbige ſehen, daß es mit aufſchreiben, examiniren und viſitiren der Reiſenden recht zugehe.

XXXIV.

Soll einem Genannten 6000. Gulden baares Geld Loſung-frey gelaſſen werden, das übrige Vermögen aber ſoll er nachfolgender Geſtalt verloſungen, als:

Von baarem Geld in Gold, von 100. Gulden einen Gulden.

Item von ein Simra Haber acht Heller in Gold, das thut von 30 Simra 1 fl.

Item, von vererbter Gült vom Simra Korn 13 Heller in Gold und ⅓ eines Hellers, thut von 18 Simra 1 fl.

Item was einer mehr Weyſat hat, als er im Hauß bedarf, vom Gulden vier Heller.

Item von Zinſen in der Stadt von 40 Heller 6 pf.

Desgleichen auch von Eigen.

Von Leib-Geding-Geld, vom Gulden 20 Heller in Gold, das wäre von 12 fl. Leib-Geding ein Gulden.

Item von einem Morgen Weingarten ein halb Ort, ſchlägt man das Fuder an um 7 fl. und vom Gulden 40 Heller in Gold.

Item, von Weingeding, ſchlägt man das Fuder an um acht fl., und vom Gulden 2 Heller.

Vom Tagwerk Wieſen, das zwey Graß trägt, giebt man 40 Heller in Gold.

Das nur ein Graß trägt 20 Heller.

Item, von dem Hauß, da ein Genannter ſelbſt innen wohnet, ſoll er frey ſeyn, wann er aber Zinß daraus bekommt, giebt er vom Gulden vierzig Heller.

XXXV.

In Weyhern, Holz, Hausrath, Kleidern, Werkzeug, Kleinod und Harniſch, ſollen ſie der Looſung und Auflag befreyet ſeyn.

XXXVI.

Wellen rechſchaffene und Gerechtigkeit liebende Genannte, Schuz und Vorſtehere der Bürgerſchaft ſeyn ſollen, ſie hingegen auch nicht geſtatten, mehrere Auflagen, wo es

es nicht die höchſte Noth erfordert, ſchlieſſen zu laſſen, ſondern es haben ſelbige Macht, ſolche abzuſtellen, und im Verweigerungsfall ſolche Unfüglichkeit an die Kayſerliche Majeſtät zu bringen.

*) Warum hat man ſie dann bey gegenwärtiger Steuer nicht nöthig gehabt? — Warum ſagte denn der Rath, als ſich die Genannten auf ihre Rechte und Freyheiten beriefen: „daß ein Hochedler Rath die denen ſämmtlichen reſpectiven Herren Genannten des gröſſern Raths von NB. Obrigkeitswegen ertheilte Vorzüglichkeiten jemals zu ſchmälern oder auf irgend eine Art beeinträchtigen werden u. d. g.„ Warum ſagte man dann nicht mit mehrerer Wahrheit: daß ein Hochedler Rath die, denen ſämmtlichen reſpectiven Herren Genannten des gröſſern Raths von NB. verſchiedenen Kayſerl. Majeſtäten wegen ertheilte, Vorzüglichkeiten jemals zu ſchmälern, oder auf irgend eine Art NB. Beeinträchtigungen machen können. Hat man dann geglaubt, es iſt alles ganz verloren gegangen? nicht anderſt: Dann wann das nicht geweſen wäre, ſo würde der Rath bey der den 8. Merz a. c. in der Sternſtube gehaltenen Conferenz nicht ganz ohne Beweis geſagt haben, es gelte kein anders, als das von Ihro K. Majeſtät Fridericus III. a. 1475. ertheilte und bishero einſchlagende Privilegium, das von Kayſer zu Kayſer, und ſelbſt von Ihro dermahlig regierenden Kayſerl. Majeſtät allergnädigſt beſtätiget worden ſeye, welches mit klaren Worten ſagt:

„Daß nur von Burgermeiſter und Rath Steuer und andere Auffſatzungen aufgeſezt

werden ſollen." Was man ſich doch für Mühe gab, die Wahrheit zu verdunkeln. Wo kommt dann das K. Handwerks-Herren-Privilegium her? Kayſer Friedrich regierte von 1440. bis 1493. und erſt A. 1551. den 31. November wurde auf dem groſſen Saal zu Nürnberg durch Hr. Johann Starcken das von Jhro K. Majeſtät Carl V. glorwürdigen Angedenkens erhaltene und bis hieher unwiederrufliche Privilegium abgeleſen, welches Rudolphus II. Ao 1603. beſtens beſtätiget. Heißt es nicht §. 3. und 4. ausdrücklich: „Ein ehrſamer Rath ſoll keine Mandate, Patente und was dergleichen Befehle, Gebothe und Verbothe, ſo die Bürger und Unterthanen betreffen möchte, publiciren oder öffentlich affigiren, es ſey denn ſolche von dem kleinen Handwerks-Rath ebenmäßig confirmirt."

§. 4. „Dergleichen ſoll es auch mit den groſſen und kleinen Auflagen gehalten ſeyn, da ihre Affirmationen ebenmäßig erfordert werden ſollen.

§. 19. „Soll der Handwerksrath zuerſt die Stadtrechnung durchſehen, darnach die Herren Genannten, ſodann kommt es erſt zur Kayſerl. Ratification."

Durch was für ein Privilegium ſpricht der Rath: „wir haben niemand, als dem Allerhöchſten Reichs-Oberhaupt, und das nur im erforderlichen Fall, von unſerer Stadtrechnung Red und Antwort zu geben." Ohne Privilegium kann dieſes der Rath einmal nicht ſagen, denn die Stadt iſt nicht municipal, ſondern ſie ſteht unter den Kayſerl. Befehlen und Privilegien — iſt eines vorhanden, ſo iſt es ein unpublicirtes, ein Privilegium der ganzen Stadt und Land zum Ruin; ſolch er-

erſchlichene Privilegia gelten bey Ihro Kayſerl. Majeſtäten nicht. Die aufgehobenen Klöſter waren gewiß mit den beſten, theils erbettelten, theils erſchlichenen Privilegien verſehen, weil ſie aber dem ganzen Staat zum Schaden und Nachtheil waren: ſo hoben Sie dieſe dunkelnächtigen Privilegia auf, nahmen ihre geiſtlichen Unterthanen in Dero gnädigſten Schuz und ſezten ſie wiederum in weltliche Freyheit, deren ſie 140 Jahr entbehren mußten. Was nuzen den Rath ſolche vorgreifende Privilegia? Was iſt der Rath im politiſchen Zuſammenhang? — Die Vormünder der Bürger und Unterthanen — und was ſind die Bürger und Unterthanen von Ihnen? majorenne Pupillen, die alſo gar wohl verſtehen, was recht und nicht recht iſt. Wie gerne legen ſie nicht ihre bürgerlichen Beyträge zur Verwendung der Stadt und ihrer Mitbürger beſtens in ihrer Herrn Vormünder Schooß. Daß aber bey auſſerordentlichen Abgaben ein Hochlöblicher Rath ungewöhnliche und bedenkliche Bewegungen unter der Bürgerſchaft wahrgenommen, war ja gar nicht zu verargen; daß aber ein weiſer Kißling und ein kluger Heßel dieſe, durch eine unberechtigte Steuerforderung erregte Bewegung, in ihrer Geburt erſtickten, zeigte die verlangte patriotiſche Geſinnung gegen ihre Mitbürger. Freylich würde nie eine ſolche Bewegung entſtehen, wann nur noch jemahls die Nuzanwendung davon wäre vorgelegt worden. Es weiß freylich faſt die ganze Burgerſchaft, wohin das meiſte verwendet worden iſt, und noch verwendet wird; aber jezt denkt ſie ſichs nur — Zur Zeit wird ſie es laut ſagen.

Jezt fragt man freylich, warum ſind nicht ſchon lange die Herren Rathsfreunde oder Handwerksherren nebſt den Herren Genannten bey Ihro Majeſtät um Erleichterung eingelanget. Da bey der 1730. gemachten Bewegung zwar nur 1 1/4 Looſung verlanget worden, und nun ſeit 1754. 1, 1 1/2, doppelte, und wann es auf ihren guten Willen angekommen wäre, zwar zum Beſten der innern Verfaſſung der Stadt uud ihrer Aufnahme 9/4 Looſung man ſchon lange hätte bezahlen müſſen? Was nuzt dieſe Frage. Wann bey jedem Aufſchlag auf Bier, Korn und andere Victualien, welches bishero eigenmächtig geſchehen, jedesmal die Herren Genannten Klagen geführet hätten, und Ihro K. Majeſtät immer um Erreichung ihres Endzwecks angeflehet, würden ſie ſich nicht ſelbſt und ihre guten Abſichten zum Eckel geworden ſeyn. Wie vernünftig hat dahero nicht die Bürgerſchaft gehandelt, daß ſie ſo lang ſo gelaſſen war, und ſich ſo auf den Hals tretten ließ. — Das Naturrecht bringt es mit ſich, ſich und die Seinigen ehrlich (unter dieſem Wort iſt viel verſtanden) zu verſorgen. Wann die Handlungsquelle verſtopft und der Handwerksmann nichts zu arbeiten hat; wann das Betteln verboten, und das Stehlen beſtraft wird, wie ernährt man ſich ehrlich, wenn man doppelte Looſung, Extraſteuern und andere ſchwere Präſtanta zu entrichten hat? — Die Antwort iſt in der Feder vertrocknet. Um Erleichterung aber, alle ſchweren Abgaben ſich vom Halſe zu wälzen, wird man ſich äuſſerſt Mühe geben. Die Herren Kaufleute wiſſen nunmehro die herrlichen Revenüen, ſo die Stadt ziehet, und werden dieſen Statum bis künftige Oſtern an

ſeine

ſeine allerhöchſte Behörde übermachen. — Es wird ſich ſodann vielleicht von ſelbſt zeigen, warum das Aerarium ſo entkräftet worden, und wo ſich denn die unaufhörlich immer mehr anhäufenden auſſerordentlichen Ausgaben herderiviren. Die im 15ten und vorigen Jahrhundert an die Stadt gekauften Dorf- Ort- und Landſchaften ſind ja aus keinem andern Beweggrund mit den Geldern des Aerarii angekauft worden, als die innerliche Verfaſſung der Stadt und ihre Anlagen (welche doch um 2/3 geringer waren als jezt, wegen der zur Stadt flieſſenden Landesſteuern, Landanlagen, der Reuther-Gelder, Gild und Zehenden) um ſo mehr zu erleichtern. Ohngeachtet aller dieſer herrlich und beynahe fürſtlichen Revenüen iſt die Bürgerſchaft um eine ganze Looſung mehr beſchwert, 2/3 mehr Auflagen, und was das Unglücklichſte, nicht nur die Schaz-Caſſe (womit die alten Rathsherren ſo vielen Staat gemacht) gänzlich erſchöpft, ſondern noch nach ihrem eigenen Bekenntnuß die Stadt in eine unergründliche Schuldenlaſt geſezt worden. — Alſo auf! Bürgere, wir ſage enuch, daß wir ein groſſes Quantum in das entkräftete Aerarium zuBeſtreitnng ſo groſſer auſſerordentlichen und mit den ehevorigen weit nicht zu vergleichenden Ausgaben nöthig haben — nehmt euer Gewiſſen mit euch, und bringet einen ſolchen Beytrag, der eurem Stand, Condition, Verdienſt, Profeßion, Nahrung und allen Umſtänden gemäß angemeſſen iſt, nehmet gute Münzſorten zu euch, und gebet gerne mit patriotiſch geſinnten Herzen — — ꝛc. laut urkundlicher Nachricht von der Kopfſteuer pag. 28. bis 37. Bishero glaubte alſo immer noch der Rath, die Hrn. Kaufleute, Rathsfreunde und

und Genannten ſchlafen, allein ſie thaten nur ſo — ſie hatten alles gehört, und nun wachten ſie auf und kamen den 13. Dec. vorigen Jahrs, und überreichten dem Hn. Burgermeiſter von Tucher Herrlichkeit und Gnaden eine Gegenvorſtellung, laut urkundlicher Nachricht von der Kopfſteuer N. 1 pag. 1. und 27. worauf man ſich gleich in etwas gab, laut eben daſelbſt p. 70 — 73. jedoch ſchritte man zur Steuer. Die mehreſten Hrn. Kaufleute gaben wegen der an Ihro K. Majeſtät eingereichten Bittſchrift nichts, die Herren Genannten gaben nichts, die wohlhabenſten Bürger gaben nichts; Schreiber, Beamte und geringe Bürger gaben etwas, 12 kr. 24 kr. 36 kr. 48 kr. 1 fl. 2 fl. bis 3 fl. mancher hat wohl 5 Bayriſche Thaler gegeben, aber 4 darzu entlehnt, um ſich beliebt zu machen. Und nun hat ſie ein Ende, nun wartet alles auf die Zurückkunft Ihro Kayſerl. Majeſtät nach Wien, und lebt der Hofnung, in baldem ihrer Laſt entlediget zu werden; und wir Nachbarn warten ebenfalls begierigſt darauf.

XXXVII.

Wann ein Handwerksmann im Rath zu erwählen iſt, ſoll ſolcher aus den Genannten deſſelben Handwerks erkieſt werden.

XXXVIII.

In Capital- und andern Verbrechen ſollen die Genannte in Anſuchung ihres Amts, gelinder als ein anderer Delinquent geſtraft werden.

XXXIX.

Haben die Genannte das Beneficium competentiæ zu genieſſen, vermittelſt deſſen, daß, wann einem durch die Execution alle Güter genommen werden wollen, daß ihm und dem Seinigen ſein nothdürftiger Unterhalt gereichet werden muß.

XL.

Bey entſtehenden Feuersbrünſten ſollen die Genannte, ſo Pferde haben, eingetheilet werden, daß ſolche theils zu Commandirung und Anſchaffung der Arbeit- und Ausraumers-Leut bey der Feuersbrunſt herum reiten ſollen, der andere Theil bey den Thoren ſich aufhalten, und ſo lang die Brunſt währet, niemand ein- und auslaſſen, der dritte Theil aber ſoll auf dem Rathhaus und denen Thürmen zur Wacht ſeyn, und dahin niemanden, als die 2. Herren Bürgermeiſter, und wer von denenſelben ſchriftlichen Befehl aufzuweiſen hätte, einlaſſen. Hingegen aber ſollen

XLI.

Die keine Pferde haben, zu Hauß bleiben, und ſtets in ihrer Nachbarſchaft wachſam ſeyn.

XLII.

Wann von E. E. Rath zu Nürnberg denen Genannten, als der Burgerſchaft Vorgehern,

gehern, einige Anträge, ſo ihnen mißfällig angetragen werden ſollten, ſollen die Genannten darauf in eine Stube auf dem Rathhaus ſo lang mit einander zu Rath gehen, bis ſie einig worden, und wann ſolche angetragene Dinge von ihnen nicht angenommen werden können, ſollen ſolche abgeſchaft werden. Und wann

*) Warum ſagte man ehehin, die Genannten wären bloſe Ja-Herren? Aus dem alleinigen Grund, weil ihre Rechte verloſchen, und ſie ihrer Freyheiten nicht mehr bewuſt waren. Der Magiſtrat that alſo Mandate, Patente, Befehle, Gebote und Verbote publiciren, ohne mehr die Herren Genannten darum zu fragen; ſtunde der Rath gefährlich an etwas an, ſo las man den Herren Rathsfreunden die ſchon ganz verfertigte Sache vor, wo viele, ohne ſich lange zu bedenken, ja darzu ſagten, weil alles unter dem Vorwand, zum allgemeinen Beſten der lieben Bürgerſchaft abgefaßet war, weil es aber zum allgemeinen Schaden der lieben Bürgerſchaft eingerichtet war; ſo gab es kleine Bewegungen, wodurch die allgemeine Sage entſtund, wann ſie nur nicht ja darzu geſagt hätten, ſo wäre dieſes und jenes nicht geſchehen, z. E. aufhäufende Loſung, noch 6 Bazen mehr aufs Tuchhaus, die immer beybehaltene Türkenſteuer, auf das Umgeld u. d. g. Daß ſie aber bey gegenwärtiger Aufklärung den Ja-Herrn abſchüttelten, zeigte die leztverlangte auſſerordentliche Steuer. Die alten Privilegien krochen an das Licht und ſtellten ſich auf, und die Herren Genannten machten wahre Beſchüzer ihrer Mitbürger: man würde ſonſt mit

mit denen Bürgern geſprochen, und um 12 und 24 kr. wegen gewiß nicht ſo viel Complimente gemacht haben, als welche Steuer gar nichts dem Aerario nuzt; ſondern um nur bloß ein majeſtätiſches Recht zu behaupten, es auszuführen, und wann heute alle diejenigen, ſo etwas weniges gegeben, auf ihr Gewiſſen gefragt werden, ob ſie es freywillig gegeben, ſo werden die wenigſten ja ſagen, und manche, die ein paar Gulden gegeben, haben ihnen dieſerwegen Warheiten unter die Augen geſagt, daß ſie bey anderer Gelegenheit nicht 100 fl. genommen hätten, es anzuhören.

XLIII.

Von E. E. Rath gar übermäßige Auflagen oder andere Unfugniſſe verlangt werden wollten, ſollen die Genannte einer oder mehr der Römiſchen Kayſerlichen Majeſtät, als Deroſelben Schutzherrn es berichten und Beſcheids erwarten.

XLIV.

Soll hinkünftig ein Genannter mit zur Loſung ſitzen, oder wenigſtens ein Genannter zum Loſungſchreiber-Amt genommen werden.

XLV.

Kann kein Genannter vor einem Burgermeiſter beklaget werden; Sondern wann es beſchiehet, ſoll

XLVI.

Der Burgermeiſter vor die ganze Gerichts-Seßion ein ſolches verweiſen, daſelbſt die Sache ausgemacht werden ſoll.

*) Nachdeme nun die ſämmtlichen Freyheiten und Privilegien der Herren Genannten ein Ende: ſo ſollten wir billig auch die K. Rechte und Freyheiten der Handwerksherrn, die Rechte der Herren Vorgeher und geſchwornen Meiſter und ihren Profeßionsurſprung beyfügen; allein wir haben es mit gutem Vorwiſſen, grade ſo und nicht anderſt, eingeführt. Es kommt erſt darauf an, wie ſehr ſich dieſes Tractätchen empfehlen wird.

Genann-

Genannten aidt 1610.

Extract der Allten genanten Pflicht, wie ſie von Anno 1517 an alle Jar zur Neuen Rathswahl bis auff datt den genanten fur geleſſen worden.

Eß ſol nun furohin ein iedes geſcheft ſo mitt zwaien genanten nach Alter Loeblicher gewohnheit vnd ordnung dieſer ſtatt fur genumen, vnd erzeugt wurdt mitt allen deſſelben teſtaments vnd geſcheffts Erforderten genanten, vnd Jres Jeden beſondern Inſigell vnd pettſchafften, (Do nie aigene Sigel wern) verſiegelt vnd verpetſchafft werden, vnd ob dan derſelben genanten einer, oder ſie alle mit todt abgangenn, geſtorben vnd nimmer ſein, vnd daſſelb teſtament vnd geſchefft vnuerſehrt fur die Siegler gebracht vnd das von Jnen der Inſigell oder petſchafft auf recht vnd redtlich erkandt wurdt, So ſoll es der Siglung halben gehaltten werden, In maſſen alls wern die genanten alle noch im Leben vnd darumb ſagen vnd ſonſten ſoll es wo die genanten oder Zeugen alle im Leben ſein gehalten werden, alls von alten herkommen iſt.

EXCERPTA

Aus dem genanten Aidt wurdt verleſſen in vollem Rath zu der Oſterlichen Rathswahll,

1.

Erſtlich Ein ieder Genanter ſoll Eines Erbarn Raths, vnd gemainer Statt Nuz vnd frumen furdernn helffenn, vnd vor Irem Schaden warnen verhuetten, nach beſtem ſeinem Vermögenn,

2.

Kein Genanter ſoll darpey ſein das ein neuer rath erwehlt werde, Auſſerhalb der Oſterlichenn rathswahll vnd Oſterlichen Zeit.

3.

Da Ein Genanter ainige Meutterey oder von der vnordenlichen Wahll Etwas Erfuhre, das iſt Er ſchuldig alls baldt einem Burgermaiſter oder rath zu eröffnenn;

4.

Er ſolle keinem menſchen Offenbarn wem er zu Ainiger Zeitt ſein ſtimb in der Wahll

der

der Wahll Herrn gebenn wolle, Sondern er ſoll Jedes malls ſein ſtimb gebenn, ſeinem gewiſſen nach keine mit ſchenkung oder gab darumb nemen, wo in aber Jemandt darzu bewegen, anreitzen oder anhaltenn wurdte, Das ſoll er bej ſeinem Aidt dem Burgermaiſter anzaigen, wan die perſon darumb furgenumen, vnd ſich des nicht Burgirn mögte die ſelbige ſollen darumb geſtrafft werden, nach eines Erbarn raths Erkandtnus.

5.

Kein Genanter ſoll nitt Sieglen ainigen Contract vber geraubt gutt noch daſſelbige nicht erkauffen, oder annemen, Solle auch ainige muntz nicht erkauffenn, noch beſtehn, in keine Weis noch Wege,

6.

Da Ein Genanter etwas bezeugen will das ſoll er zuuor von allen taillen gutten bericht einnemen, ob es auch dem Inhallt gemes, wie es geſchrieben vnnd verleſſen wordenn, Jr aller will vnd mainung ſeie, Es ſeie in Contract Verſchreibung, Quittung oder andrem, Inner oder auſſer des gerichts.

7.

Ein Genanter ſoll nit Sieglen Junger Kinder oder Alberleut, oder der kindern

welche vnder Ihrer Eltern gewalt ſein, ainige teſtament.

8.

Wan Ein Genanter von Jemandt wer der ſeie zu gezeugnus fur gerichtt erfordert wurdte, derſelb ſoll ſich nichtt waigern, ohne gerichtliche furforderung zu erſcheinenn,

9.

Zween Genanten ſollen ein teſtament Sieg⸗len da aber bede Sigler mittler weill ſturben, ſo ſoll Das Teſtament einem Erbarn rath zu⸗ſtellt werdenn, daſſelb teſtament ſoll allsdan nit minder gehaltenn werden, alls wan die beden genanten oder Siegler noch im leben werden, der eine gezeug oder Siegler ſoll das teſtament ſelbſt leſſen, In gegenwarth der teſtierendten perſonn, Vnd der ander genantte oder Siegler ſoll darein ſehen, Darnach fleiſſig fragen ob die teſtierendte perſon, ſol⸗ches alles wie es vnderſchiedelich verleſſen iſt worden, woll gehörtt vnnd verſtanden, vnd ob es auch alles Ihr endtlicher — teſtament⸗licher will vnd mainung ſeie.

10.

Die Genanten ſollen allsdan von ſtundt an angeſichts des teſtatoris, das verſchloſſen teſtament woll zuſchlieſſen vnd mit fleis ſehenn, ob es durch den ſchreiber oder Jemant an⸗

ders

ders Das nit verleſſen wordenn darein ge-
ſteckt werde,

11.

Die Genanten oder Siegler ſollen auch auff das beſchloſſen geſiegelt teſtament mit Iren aigenn Henden Ire tauff vnd Zu Namen ſchreibenn,

12.

Es ſoll auch auff dem teſtament geſchrieben ſtehn der Nam des teſtatoris Alſo, teſtamentum, des Erbarn N. N. Actum den tag vnd Jar wan es geſchehen vnnd darnach teſtes rogat. Aber daſſelb woll nit durch der Siegler gendt geſchrieben werdenn,

13.

Das bekrefftigte teſtament ſol durch die teſtierendte perſonen einem der beden ſigler treuer Handen zugeſtelt werden.

14.

Wan Jemant ſein aigen Teſtament endern oder zettell darein begertt zu ſtecken, auſſer halb ſterbs leufften, der ſoll es von den beden Sieglern abfoderen vnd daſſelb durch die ſiegler eröffnet, vnd wie Siegell Herab genumen, vnd durch die Siegler der Zettell wieder hinein geſchloſſenn, vnd wieder Verſiegelt werden, Soll es aber in abweſſen der

Vorigen durch andere genante abermals ge⸗ ſiegelt vnd Verſchloſſen werden, das mus man im Zettel melden,

15.

Ein Teſtament ſo einem genanten zu treuen Handen gegeben, vnd zu geſtelt wor⸗ den iſt, das ſoll alls dann niemant anderſt dan auf begern des teſtatorn oder einem Er⸗ barn rath zu geſtellt werdenn,

16.

Kein genanter ſoll kein teſtament vnuer⸗ ſchloſſen annemen, ſondern alsbalt des teſta⸗ toris Abſterbenn wiſſenſchaft gemacht, alls⸗ dan ſoll der aine oder bede Siegler daſſelb teſtament In eines erbarn raths Canzelej vberantworten.

17.

Vnnd dieweil bishero durch vnwiſſenheit der Jenigen genanten, ſo nit ſchreiben oder leſſen können, auch durch etlicher Liederlicher ſchreiber oder Notarien Vnbedacht ein teſta⸗ ment anderſt fur geleſſen, alls darin geſchrie⸗ ben geſtanden, welches dan gemainer ſtat zur Vnglimpff, auch den teſtierendten, vnd der⸗ ſelbenn Erben, oder Legatarien zu nachtaill gelanget ſo ſoll hinfuro kein genanter, der des ſchreibens vnd Leſſens vnkündig iſt, ainig teſtament nit Sieglen aber ſonnſt auſſerhalb deſſen,

deſſen, mag er vor gericht vnnd andern Zeug-nußen, gleich andern genanten woll zeugen, vnd damit zugelaſſen werdenn,

18.

Wan ein genanter ſeines Aydes Verges oder ſonſten Aideprüchig erfunden wurdte, der ſoll ſeines genanten ampts dardurch entſezt vnd nimmermehr darzu gelaſſen werden.

Bierbräuer-Ordnung Anno 1700.

Nachdeme die heilſame Reichs-Conſtitutiones mit ſich bringen, abſonderlich aber der jüngere Regenſpurgiſche Reichsſchluß de Anno 1654. ausdrücklich im Munde führet, daß die Stände des Heil. Römiſchen Reichs und jedes Orts Obrigkeit in Policey-Zunft- und Handwerksſachen die hergebrachte vernünftige, denen Reichs-Conſtitutionibus nicht zuwider laufende Statuta nach Gelegenheit der läuften und Zeiten zu widerrufen, und zu ändern Macht und Gewalt haben ſollen.

Alſo hat Ein HochEdler, fürſichtig und Hochweiſer Rath dieſer des Heil. Röm. Reichs Stadt Nürnberg für nüzlich und gut befun-

den, die bey dem Roth- und Weiß-Bierbräu-weſen eingeriſſene Unordnung und Mißbräuche abzuſtellen, hingegen aber alles wieder in guten Stand zu richten, dahero die in Anno 1637. publicirte Bierbräuer-Ordnung vor die Hand nehmen, dieſelbe nochmals in allen nicht expreſſe veränderten Puncten confirmiren, nach Beſchaffenheit der gegenwärtigen Zeiten, aber theils erläutern, theils ändern zu laſſen.

Sezen, ordnen und wollen demnach Hoch-Edelgedachte, Dero Herrlichkeiten, daß künftighin alle und jede Bierbräuere alle Jahr um St. Egidientag über hernach geſezte Puncten gebührliche Pflicht und Eyd zu thun ſchuldig ſeyn ſollen, und zwar

1.

Daß ſie Bierbräuere alles und jedes Bier nichts davon ausgenommen, ſo ſie bräuen werden, auf hernachfolgende Verordnung getreulich verungelden und davon gefährlicher Weiſe, weder durch ſie, ihr Geſind oder Gewalt nichts verhalten oder abtragen ſollen, welcher Bierbräuer ſich aber dieſer Pflicht zu thun weigern würde, der ſolle nicht zum Bräuen gelaſſen, ſondern ihme ſolches darnieder gelegt, und allerdings verbotten werden.

2. Die-

2.

Dieſemnach ſollen alle und jede Bierbräuere, auch Wittiben, die in dieſer Stadt Bier zu bräuen vermeinen, und Erlaubniß haben, ſchuldig ſeyn, alle Sieden ihre Fäſſer neu abbichen und viſiren zu laſſen, und dahero, ſobald ſolche aufgeſchiert und abgebichet ſeynd, ſoll ein jeder Bierbrauer dieſelbe dem Viſirer ordentlich fürzeigen, und neu viſiren, auch jedes Sieden numeriren laſſen, und gefährlicher Weiſe kein Faß verhalten, noch weniger die Viſir ſelbſten darauf ſchreiben: Wann er nun ſein Bier in die Fäßer gefüllt uud gefaßt, ſolle er alle dieſe mit Bier gefüllte Fäßer dem Viſirer gleichfalls wieder anzeigen, daferne aber der Viſirer wider des Bierbräuers anwendenden Fleißes nicht bey der Hand ſeyn könnte, ſoll er der Bierbräuer ſolche alsdann derweilen aufſchreiben, und ſodann dem Viſirer förderſamſt anſagen, und davon wie oben erwähnt, gefährlicher Weiſe, weder für ſich ſelbſt in ſein Hauß oder anderer Nothdurft, wie es Nahmen haben mag, nichts verhalten, noch verſchenken, oder um Geld verkaufen, ſondern alles Bier, ſo er bräuen wird, nichts davon ausgenommen, dem Viſirer bey ſeinem Eyd anzeigen, damit alles gebräute Bier im löblichen Umgeld-Amt eingegeben wird. Wer aber hierwider handeln würde, der ſolle für meinaydig erkennet, und als ein Meinaydiger abgeſtraft werden.

3.

Und ſolle ein jeglicher Bierbräuer ſchuldig ſeyn, das ihme angerechnete und auferlegte Umgeld jedesmals zu behöriger Lorenzizeit und ehe er wieder zu bräuen anfängt, richtig und ohnfehlbar abzuſtatten, und zu bezahlen, widrigenfalls er zum fernern Bräuen nicht gelaſſen werden ſoll.

4.

Item ſollen ſie Bierbräuere ſchuldig ſeyn, ihr bräuendes Bier ſeine behörige Zeit und genugſam ausſieden zu laſſen, darunter auch keine verbottene Waaren, wie die Nahmen haben mögen, ſondern blos Gerſten, Malz, Hopfen und Waſſer nebſt etwas Wachholderbeer nehmen, es wäre dann, daß ihme in Ermangelung der Gerſten ein anders Getraid wie das Nahmen haben mag, unter zu bräuen, von Einem HochEdlen Rath ſpecialiter erlaubet würde, bey vorbehaltlicher groſſen Straf.

5.

Ferner ſollen auch alle und jede Bierbräuere bey ihrem Ayd und Pflichten ſchuldig ſeyn, hinfüro uf ein Sümmra eingeſprengtes Malz, wie es in der Mühl mit dem ordentlichen Stadt-Markt-Gerſtenachtel gemeſſen wird, nicht mehr dann 14. Aymer gutes, gerechtes unverfälſchtes Bier zu bräuen und darüber

vor

vorſezlicher Weiſe nicht ſchöpfen, oder angieſſen zu laſſen, darzu auch nicht mehr dann einerley Bier zu bräuen, und alſo keines vor dem andern zu vortheilen, noch vorſezlicher Weiſe einem Burger ein beſſeres als dem Wirth zu geben, bey ſeinem Ayd und Eines HochEdlen Raths ernſtlicher Straf.

6.

Inzwiſchen ſolle einem jeden Bierbräuer der 14te Aymer vom Summra ſowohl Umgeld als Saz frey zum Auffüllen, Haustrunk des Geſindes und andre Abgang gelaſſen, die 13. Aymer im Umgeld angerechnet werden.

7.

Daferne aber ein Bierbräuer aus Unwiſſenheit und ohne Vorſatz zu Zeiten auf ein Sieden ein bis höchſtens zwey Aymer über die uf das Summer erlaubte 14. Aymer bräuet, ſolle ihme ſolches zwar für keinen Meinayd gehalten werden, hingegen er aber ſchuldig, dieſe darüber gebräute Aymer gleich den andern zu verumgelden.

8.

Daferne aber einer aus Vorſaz über die Uf ein Sieden für ungefähr connivirte 1. bis 2. Aymer bräuen, oder auch alle Sieden ſolche 2. Aymer darüber machen thäte, ſolle ihme ſolches nicht paßirt, ſondern für einen Meinayd

acht gehalten und exemplariſch geſtraft werden.

9.

Bey welchem Bierbräuer oder Schenkwirth nun inskünftige ein Bier angetroffen werden ſollte, welches dieſer Ordnung und dem gebräuten Probier nicht gemäß gebräuet, erfolglich allzuſchlecht und gering und des Sazes nicht werth wäre. Darauf dann durch die Bierkießer und in andere Wege gute Obſicht gehalten werden ſolle. Deme ſolle ſolches Bier ringer geſezt, oder nach Befinden wohl gar verſchlagen und auf andere Weiſe nach Obrigkeitlicher Unterſuchung damit verfahren, auch da benebſt nach Befindung der Sache der Bierbräuer oder Wirth exemplariſch geſtraft werden.

10.

Daferne nun einem Bierbräuer durch die geſchworne Bierkießere entweder bey Ihme oder deſſen Schenkwirth ein dergleichen ſchlechtes Bier zugeſchlagen und verpetſchirt oder auf Oberherrliche Erkanntniß ringer geſezt werden ſollte, ſolle er oder deſſen Gewalt nicht unterſtehen, dieſes Petſchier herunter zu reiſſen, noch weniger dieſes Faß ohne Erlaubnuß aus dem Keller zu thun oder höher als es geſezt worden, auszuſchenken, bey Straf 5 fl. von jedem Aymer Bier.

11. Und

11.

Und nachdeme E. HochEdler Rath denen Bierbräuern auf ihr beſchehenes Anſuchen erlaubet, daß Sie mit eigenem Geſinde brauen dörfften, anbey aber gleichwohl die jezt vorhandene u. angenommene Bräuleute nicht abgeſchaft ſehen wollen, als ſollen ſie ſich doch theils derſelben noch bedienen und ſelbige darbey abſterben laſſen, hingegen ſolle ein jeder Bierbräuer ſchuldig ſeyn, ſeinen habenden vörderſten als Meiſterknecht, oder einen Braumeiſter, der das ganze Jahr durch bey ihme brauen ſolle, E. H. Rath zu Pflichten zu ſtellen, und keinen, ohne vorherige Verpflichtung, bey ihme arbeiten laſſen, bey groſſer Straf.

12.

Es ſolle auch ferner ein jeder Bierbräuer, ſo roth als weiſſer, alles Malz, wie das Namen haben und ihm erlaubt werden mag, ſo er brauen will, nirgend anderswo, weder inn- noch auſſer der Stadt mahlen oder brechen laſſen, dann in denen von E. H. Rath darzu verordneten Mühlen, worinnen die Käſten ſtehen, noch weniger einige Handmühlen im Hauſe haben und ſich derſelben bedienen, überdieß kein gebrochenes Malz von fremden Orten anhero bringen, bey ſeinem Ayd und E. H. Raths ernſtlicher Strafe.

13. Es

13.

Es ſoll auch ein jeglicher Bierbräuer ſchuldig ſeyn, ſein in der Mühl zum brechen gebrachtes Malz durch die daſelbſt verordnete Malzſchreiber und Malzmeſſer mit dem gewöhnlichen Stadt- und Markt-Gerſten-Achtel in den Kaſten nach Art und Weiſe, wie es auf dem Markt gebräuchlich iſt, nemlich vom Steg des Achtels ſtreichen und meſſen zu laſſen, auch ſogleich das gewöhnliche Meßgeld vom Sra 1 kr bezahlen, was aber das Meß nicht erreichet, ſolle gleich nach beſchehenem Einmeſſen wieder nach Hauß zu tragen ſchuldig ſeyn, und ſolle jedesmal entweder der Bierbräuer nebſt einem Knecht oder ſtatt ſeiner ſein Meiſterknecht oder eine andere vertraute Perſon, v. alſo 2. in der Mühl zum Einmeſſen kommen.

14.

Es ſoll auch kein Bierbräuer mehr Malz machen oder brechen laſſen, als er uf einmal verſieden will, und von dieſem gebrochenen Malz ſoll Er nichts zurück behalten, oder etwas davon anderwerts nuzen, ſondern alles uf einmal, wie Er es aus der Mühl empfängt, verſieden, bey ſeinem Ayd, daferne Er aber darwider handlen v. in ſeinem Hauß gebrochen Malz angetroffen würde, ſolle Er ohne alle Gnade arbitrariſch geſtrafet werden.

15. Und

15.

Und ſolle ein jedweder Roth- und Weiſſer-Bierbräuer ſchuldig ſeyn, von allem Malz ſo Er in der Mühl zum Brauen einmeſſen und brechen läſſet, in das Löbl. Malz-Aufſaz-Amt jedesmals und zwar allwochentlich NB. vom Sr. 16 Bazen aufs Tuchhauß dem angelegten Aufſchlag zu bezahlen, und die darüber bekommende Zettul denen Malzſchreibern zuzuſtellen, widrigenfalls ihme ſonſt ſein Malz ferner nicht eingemeſſen werden ſolle.

16.

Und da ein Bierbräuer oder ſein Meiſterknecht nebſt noch einem Knecht in der Mühl zum einmeſſen gehet, ſolle Er allezeit ſein Büchlein mitbringen und ihme das gemeſſene Malz darein ſchreiben laſſen, da Er aber ſolches nicht thut, ſolle Ihme ſo lang nicht eingemeſſen werden, bis Er gedachtes Büchlein zur Hand geſchaffet hat.

17.

Es ſollen ſich auch die Bierbräuer und derſelben Knecht in Einmeſſen des Malzes aller Billigkeit gemeß, mit Worten und Werken gegen den Malzſchreiber und Malzmeſſern verhalten, und ſich auf keine Weiſe einiges Vortheils oder Schalkheit weder heimlich noch öffentlich bedienen, da ſie aber in Einige

Wege

Wege darwider handeln wollten oder würden, ſollen die Schreiber und Meſſer Macht haben, den Malzkaſten alſobalden zuzuſchlieſſen, und zu verſperren, und ſolche ungebührliche Weiſe und freventliche Mißhandlung an denen verordneten, förderlichen anzeigen, damit gegen dem Mißhändler, eine gebührende Strafe vorgenommen werde.

18.

Hinführo ſoll auch ein jeder Rother Bierbräuer nicht mehr dann mit 6. ein weißer aber mit 12. Röhren, darunter auch eines jeden ſeine Wohnbehauſung verſtanden werden ſolle, auf einmal ſchenken, oder ſo viel Schenkwirthe haben. Da aber einer darwider handelt, ſolle derſelbe von jeder Röhren oder darüber habenden Schenkwirthe, ſo Er über die Anzahl der 6. und 12. Röhren haben würde, 25 fl. ohne Gnade alſobalden zur Strafe zu bezahlen ſchuldig seyn. Ebenermaſſen ſollen Sie keinem Weinwirth Bier abfolgen laſſen, ſolches auf die Gaſſen auszuzäpfen, bey Straf jedesmal 20 fl.

19.

Es ſollen auch künftighin die Bierbräuer ihre Schenkwirthe, nicht ſo nahe aneinander ſezen, ſondern jedesmal darauf bedacht ſeyn, daß einer 10. bis 12. Häuſer von dem andern, auch nicht gleich gegen über wohne, er ſey

denn

denn um den allgemeinen Markt herum, oder an einer Straſſen gegen die 4. Hauptthore, widrigenfalls ihnen ſolches nicht paßiret werden ſolle.

20.

Sie ſollen auch alle ihre habende Schenkwirthe jährlich zwiſchen Egidi und Advent in löblicher Canzley anzeigen und deren Namen aufſchreiben laſſen, auch ſo oft eine Veränderung mit einem Wirth vorgehet, daſelbſt Nachricht davon geben, auch mit keinem auſſer obbemeldter Zeit ohne erweißliche erhebliche Urſachen und vorherige Erlaubniß, einige Veränderung vor oder einen neuen Wirth in einem Hauße, wo vorhero niemalen geſchenkt worden, annehmen, bey 25 fl. Straf.

21.

Es ſoll auch kein Bierbräuer ſein Bier weder theurer noch wohlfeiler geben und auszapfen, oder durch die Seinigen auszapfen laſſen, als es jedesmal von E. H. Rath geſezt iſt, und ſolle in ſpecie kein Bierbräuer ſein Bier denen Burgern, ſo es Fäßlein weiß ins Hauß einlegen laſſen, unterm Saz verkaufen, welcher aber über dieſes alles handeln wird, der ſolle auf jedesmaliges Betretten, von 1 Eymer ohnnachläßlich 5 fl. Straf zu zahlen ſchuldig ſeyn.

22.

Es ſoll kein Bierbräuer dem andern vorſezlicher Weiße einen Kunden abſpannen, noch weniger einen Burger oder Schenkwirth Bier geben, Er habe dann zuvor ſeinen Bierbräuer erweißlich bezahlt, bey Straf 25 fl.

23.

Es ſolle auch jährlich um Adventzeit in die Sommerkeller wie bishero gelößet werden, und ein jeder Bierbräuer ſchuldig ſeyn, ſodann nach ſeinem Looß, ordentlich 4. Tag aufzuthun, auch 3. bis 4. Täg vorhero ſelbiges Bier, durch die Bierkieſere kieſen, und denen Hrn. Deputirten fürtragen, auch ſodann auf deren Befehl in dem geſezten Preiß ausſchenken laſſen, bey Straf 10 fl.

24.

Und ſollen die Bierbräuere das in den Sommerkellern verſuchte und vor gut befundene Bier, unverändert und unverfälſcht bleiben und alſo ausſchenken laſſen, bey ihren Pflichten.

25.

Sie ſollen auch ihr Bier nicht allzufrühe faſſen, und alſo Niemand einig unvergornes Bier nacher Hauß ſchicken, damit denen Burgern an Bier nicht ſo viel abgehe, und ſie ihre richtige Maas hierinn empfangen.

26. Es

26.

Es ſolle auch ein jeder Bierbräuer künftighin ſchuldig ſeyn, ein ordentliches Regiſter über all ſein gebrautes Bier zu führen und darinnen alle Sieden, an Fäſſern und Eimern ordentlich aufzeichnen, damit Er ſolches im Fall Begehrens, fürlegen u. beaydigen kann, daferne aber einer betretten würde, der ſolches unterließe, ſolle es ihme für einen Betrug gehalten, und Er exemplariſch geſtraft werden.

27.

Es ſoll auch ferner kein Bierbräuer Macht haben, einen muthwillig ausgetrettenen Knecht anzunehmen, Er habe dann zuvor ſeine Straf ausgeſtanden, bey Verluſt 10 fl.

28.

Endlichen ſolle kein Bierbräuer weder roth noch weißer, für ſich ſelbſt, oder jemanden anders von ſeinetwegen, es geſchehe gleich in Schuldfällen, Vormundſchaft Namen, oder unter was Schein es wolle, ſich unterſtehen, Ein oder mehr Brauhauß zu einem andern Gewerb, dann zum Bierbrauen, ohne Oberherrliche Special-Conceßion u. Erlaubniß zu verkaufen und zu kaufen, oder ein Brauhauß gar abgehen zu laſſen, ſondern ſollen dieſelben Brauhäußer bey den Bierbräuern unverändert erhalten, und ſolches

 bey

bey Verluſt und Confiſcation des Kaufſchil-lings. Daferne auch ein Weiß-Bierbräuhaus ledig und fail würde, ſolle daſſelbige einem Rothen- vor einem Weißen-Bierbräuer angebotten werden, und ſolle kein Bierbräuer oder deſſen Erben Macht haben, Ein Brauhaus, mit ſeiner darauf habenden Gerechtigkeit, ohne mit Vorbehalt derſelbigen, jemand anders, als einem allhieſigen Bierbräuer oder der vom Brauwerk herkommen, und ſelbiges erlernet habe, zu verlaſſen und zu verkaufen, es wäre dann, daß bey vorheriger Umſagung uf dem Brauwerk in 4. Wochen ſich Niemand finden würde, alsdann ſolches Hauß an Jemand anders zu verkaufen und zu verlaſſen unverwehret ſeyn ſolle.

Herentgegen will E. H. Rath, jedoch aber mit offener Hand es der Zeit hernach bey gemeldten 24. rothen und weißen burgerlichen Brauhäuſern verbleiben und ohne erhebliche Urſachen über dieſe keines aufrichten; Ferner und nachdeme E. H. Rath glaublich vorgebracht worden, daß die roth v. weißen Bierbräuer alhier in Erkaufung der Gerſten v. der Wahren, unangeſehen aller E. H. Raths hiervon ausgegangener Geboten, inn und auſſerhalb dieſer Stadt merklichen Fürkauf treiben, und durch ihre Kuppler daſſelbe eines theils mit groſſen Haufen an ſich bringen und aufſchütten, auch wohl gar wieder

auſſer

auſſer der Stadt verkaufen, mit welchen ſie auch nicht wenig verurſachen, daß nicht allein die Gerſten und anders für und für in Aufſchlag v. Vertheurung gebracht, ſondern die unvermögliche Bierbräuer, zu einigem Vorrath der Gerſten nicht wohl kommen mögen, auch faſt nur die geringe Gerſten erkaufen müſſen, die der Reiche nicht haben mag, und dardurch an ihrer Nahrung und Handthierung merklich verhindert werden, v. alſo einer neben dem andern unmöglich beſtehen kann; derohalben und zu Fürkommung deſſen allen, will E. H. Rath als die Obrigkeit dem gemeinen Nutzen v. Bierbräuern zu guten in Einkaufung der Gerſten künftig ein ſolches Reglement machen, daß ein jeder Bierbräuer, der Arme gleich dem Reichen etwas überkommen, ein gleiches Gut erlangen, und ſodann ein jeder ein Vorrath an ſich bringen, mithin alle unnöthige Vertheurung, Kuppeley und Wipperey abgeſtellet werden möge.

Inzwiſchen ſolle ein jeder Bierbräuer, ſo wohl die Gerſten, als Hopffen, Holm und Pech muthwillig nicht vertheuren, noch weniger mit eines von ſelbigen Wucher treiben, noch in ſeinem Einkauf vorſezlich etwas verhalten, ſondern jedesmal den Kaufſchilling in allem richtig anzeigen, alles bey ſeinem Ayd, und da Er darwider handeln, ſolle Er auf Betretten an Leib v. Gut geſtrafet werden.

Schlüßlichen nun will ſich E. H. Rath zu denen Roth- v. Weißen-Bierbräuern gänzlich verſehen, ſie werden ſämtlich v. ein jeder inſonderheit, in ſeinen Befehl obgemeldter Ordnung v. Pflicht wie ſie zu thun ſchuldig ſeyn, nachleben, und durch ihre widerwärtige Verhandlung zu ernſter Straf und Ungnad nicht Anlaß geben, geſtalten ſich dann E. H. Rath ausdrücklich vorbehält, dieſe Ordnung zu mindern, zu mehren, auch jederzeit wann und ſo oft es die Nothdurft erfordern wird, zu ändern v. zu verbeſſern, und ſolches alles ungehindert männiglichen.

Decretum in Senatu den 10. Aug. 1700.

Abriß und Austheilung der Raths-Stuben zu Nürnberg.

Die erſte Banck.

Tiſchlein zu der Lade.

des åltern Rath-Schreiber Stelle.

Tiſchlein die Acta auszulegen.

Nr.	Bedeutung		
4.	L.OEA	Der erſte alte Herr, erſte Loſunger u. erſte Ob. Hauptm.	Herr
5.	E. A.	Der fünfte alte Herr.	Herr
6.	E. A.	Der ſechſte alte Herr.	Herr
7.	E. A.	Der ſiebente alte Herr.	Herr
8.	G.	Der vorderſte alte Genannte	Herr
9.	H L.	Der Loſunger von Handwerkern.	Herr
10	A.	Ein alter Burgermeiſter.	Herr
11	A.	Ein alter Burgermeiſter.	Herr
12	G.	Ein alter Genannter.	Herr
13	H.	Ein Handwerker.	Herr
14	A.	Ein alter Burgermeiſter.	
15	J.	Ein junger Burgermſtr.	
16	G	Ein alter Genannter.	Herr
17	H	Ein Handwerker.	Herr
18	J.	Ein junger Burgermſtr.	Herr
19	J.	Ein junger Burgermſtr.	Herr
20	J.	Ein junger Burgermſtr.	Herr
21	J.	Ein junger Burgermſtr.	Herr
22	J.	Ein junger Burgermſtr.	Herr
23	J.	Ein junger Burgermſtr.	Herr
24	J.	Ein junger Burgermſtr.	Herr
25	G	Ein alter Genannnter.	Herr
26	H	Ein Handwerker.	Herr

Herr
Herr

Die andere Banck.

Nr.	Bedeutung		
3.	L.O.E.A.	Der ander Loſunger ander alter Herr und Ob. Hauptm.	Herr
2.	O.E.A.	Der dritte alte Herr, und dritter Ob. Hauptmann.	Herr
1.	E.A.	Der vierte alte Herr.	Herr
42	A.	Ein alter Burgermeiſter.	Herr
41	G	Ein alter Genannter.	Herr
40	H	Ein Handwerker.	Herr
39	A.	Ein alter Burgermeiſter.	Herr
38	G	Ein alter Genannter.	Herr
37	H	Ein Handwerker.	Herr
36	A.	Ein alter Burgermeiſter.	Herr
35	J.	Ein junger Burgermſtr.	Herr
34	J.	Ein junger Burgermſtr.	Herr
33	G	Ein alter Genannter.	Herr
32	H	Ein Handwerker.	Herr
31	J.	Ein junger Burgermſtr.	Herr
30	J.	Ein junger Burgermſtr.	Herr
29	G	Ein alter Genannter.	Herr
28	H	Ein Handwerker.	Herr
27	J.	Der vordere jüngere Burgermeiſter am Büchlein.	Herr

Der jüngere Rath-Schreiber.

Der alte Burgermeiſter im Amt.

Der jüngere Burgermeiſter im Amt.

Die andere Banck.

Herr Herr

Das Burgermeiſter-Tiſchlein.

Der Ofen.

Eingang der Rath-Stube.

Bedeutung der Buchſtaben.

- L. Bedeutet Loſunger.
- O. Obriſter Hauptmann.
- E. Aelterer Herr.
- A. Alter Burgermeiſter.
- G. Alter Genannter.
- J. Junger Burgermeiſter.
- H. Handwercker.

Nachricht an den Buchbinder.

Die Rathsſtuben, als der G Bogen, wird hinten am Ende angeheftet oder angeleimt, und ordentlich in 8vo. zuſammengelegt.

Brunner, Heinrich Maximilian

Die Rechte und Freyheiten der Herren Genannten des grössern Raths in Nü
rnberg mit vorgesezten Privilegien an E. E. Rath in Betreff der ganzen lö
bl. Bürgerschaft von Maximilianus I. ertheilt bey der Anno 1497. erkauften
Schultheißischen Regierung, Burg und Schloß ; nebst einem Anhang von
Pflichten der Herren Genannten, Bierbräuergeseze und Eyd ; nebst der

Wien ; Dresden 1786

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- S 1159#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11278658-7
VD18 11586850-003